Freitag, den 22. Juni 1928

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 172. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow Wilhelm Prokop, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola J. Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Mangelndes Verständnis.

Die Mehrheit des Sejm gegen die Erweiterung des Arbeitslosengesetzes. Die Sozialisten geben jedoch den Kampf nicht auf.

In der Sejmkommission für Arbeitsschutz wurde über das Arbeitslosenproblem verhandelt. Abg. Szczerkowski von der P. P. S. referierte über einen gemeinsamen Antrag der P. P. S. und der N. P. R.-Linken betreffs Novellisierung des Arbeitslosengesetzes. Abg. Szczerkowski schilderte die trostlose Lage der Erwerbslosen und wies darauf hin, daß es Pflicht des Staates sei, diesen Aermsten weitestgehende Hilfe angedeihen zu lassen. Der Antrag, der die Erweiterung des Arbeitslosengesetzes bezwecke, enthalte die dringendsten Forderungen, die zu erfüllen für den Sejm ein Gebot der Stunde sein sollte. Abg. Szczerkowski führte des weiteren aus, daß das Arbeitslosengesetz alle Erwerbslosen umfassen und daß daher alle Erwerbslosen Unterstützungen erhalten müßten. Des gleichen müßte die Zeitdauer der Berechtigung zum Erhalt von Unterstützungen verlängert und die Unterstützungsaktion an erwerbslose Arbeiter und Angestellte vereinigt werden. Abg. Szczerkowski forderte auch die Einführung von Unterstützungen an kranke Erwerbslose, die das Recht auf Inanspruchnahme der Krankenkasse bereits verloren haben, sowie die Errichtung eines besonderen Krisenfonds.

Große Bewegung löste in der Kommission die Feststellung aus, daß der Arbeitslosenfonds über ein Kapital in Höhe von 18 Millionen Zloty verfüge, das im Finanzministerium deponiert sei, ohne irgendwelche Zinsen zu tragen. Abg. Szczerkowski forderte daher die Erhöhung der Unterstützung sowie die Verlängerung der Unterstützungsdauer.

Gegen diese Forderungen sprachen sich in erster Linie die Vertreter der Bauernparteien, mit Ausnahme der „Wyzwolenie", aus. Der Vertreter der Witos-Partei „Piast" erklärte, daß die Unterstützungsaktion für die Erwerbslosen vollständig ausreichend sei.

Der Vertreter der Regierung wies darauf hin, daß die Regierung selbst die Mängel des bestehenden Arbeitslosengesetzes einsehe und bestrebt sei, Abhilfe zu schaffen. Es werde gegenwärtig an einem Projekt gearbeitet, das zum Teil die Forderungen und Wünsche der Sozialisten berücksichtige und das im Herbst dem Sejm eingereicht werden soll.

Die Abgeordneten des Regierungsblocks sprachen sich ebenfalls gegen den Antrag von Szczerkowski aus. In der Abstimmung wurde der Antrag der Sozialisten abgelehnt.

Auf Beantragung des Regierungsblocks wurde daraufhin eine Resolution gefaßt, in der die Regierung aufgefordert wird, die Novelle zum Arbeitslosengesetz wie am schnellsten auszuarbeiten. In der Resolution sind auch Hinweise enthalten, in welcher Richtung der Ausbau des Arbeitslosengesetzes gehen solle u. a. wird verlangt, Unterstützungen für kranke Erwerbslose einzuführen.

Das Referat über diese Resolution im Plenum des Sejm wurde Abg. Szczerkowski angeboten, der es jedoch ablehnte mit der Begründung, daß er den Antrag der Sozialisten als Antrag der Kommissionsminderheit auch im Plenum des Sejm verfechten werde. Das Referat wurde daher Abg. Waszkiewicz (N. P. R.-Linke) übertragen.

Der deutsch-polnische Chorzow-Streit.

Die Verhandlungen vor dem Haager Gerichtshof.

Haag, 21. Juni. Vor dem Internationalen Gerichtshof gelangte heute der deutsch-polnische Streitfall um die Entschädigung für die Stickstoffwerke in Chorzow erneut zur Verhandlung. Die polnische Regierung ist durch Ministerialrat Sobolewski, die deutsche Reichsregierung durch Prof. Kaufmann vertreten. Als Richter wurden als Vertreter der Parteien Professor Rabel-Wien und Prof. Ehrlich-Lemberg gewählt. Zu Beginn der Verhandlungen war auch der deutsche Gesandte zugegen. Als erster ergriff der Vertreter Deutschlands, Prof. Kaufmann, das Wort, der darauf hinwies, daß die bisherigen Verhandlungen zu keinem Ergebnis geführt hatten, so daß Deutschland nochmals den Gerichtshof in dieser Angelegenheit habe bemühen müssen und betonte, daß auf der gegenwärtigen Sitzung nur die Frage der von Polen zu leistenden Entschädigung und die Frage der Zahlungsweise zu behandeln sei, nachdem die Unrechtmäßigkeit des polnischen Vorgehens und die Verpflichtung Polens zur Schadenersatzleistung schon durch frühere Urteile des Gerichtshofes erwiesen worden sei. Die polnische Forderung, daß die Entschädigungsfrage mit dem Ergebnis des zivilgerichtlichen Verfahrens in Einklang zu bringen sei, welches die polnischen Behörden gegen die Gesellschaft der oberschlesischen Stickstoffwerke als Eigentümerin angestrengt habe, sei von dem Gerichtshof abzulehnen.

Um 12.30 Uhr wurde die Sitzung auf Nachmittag vertagt.

Haag, 21. Juni. Bei der bereits kurz gemeldeten Zurückweisung der von der polnischen Prozeßpartei im Chorzow-Prozeß vorgebrachten Einsprüchen führte der Vertreter der deutschen Regierung Prof. Kaufmann vor dem Ständigen Internationale Gerichtshof aus, daß verschiedene dieser Einsprüche in Widerspruch zu früheren in dieser Klagesache vom Internationalen Gerichtshof gefällten Entscheidungen ständen, deren andere Einwendungen mit dem Grundsatz des internationalen Rechts nicht in Einklang zu bringen seien. Wenn von Polen behauptet werde, daß aus Gründen der Bestimmungen des Versailler Vertrages Polen die Auslieferung sämtlicher Aktien der oberschlesischen Stickstoffwerke verlangen könne, womit also die Forderung einer Schadenersatzleistung hinfällig werden würde, so übersehe die polnische Regierung hierbei, daß diese Bestimmung nur für die Unternehmen gelte, deren Sitz sich im Gebiet der betreffenden alliierten Macht befindet. Zu der Frage der Höhe der geforderten Schadenersatzleistung führte Prof. Kaufmann aus, daß als Grundlage für die Berechnung des Schadenersatzes der tatsächliche Wert der Fabrik genommen werden müßte, wozu dann noch für die oberschlesischen Stickstoffwerke als Eigentümerin der Chorzower Fabrik der entgangene Gewinn für die Zeit hinzukäme, in der die Ausnutzung der Fabrik von der polnischen Regierung unmöglich gemacht worden sei. Eventuell sei die deutsche Prozeßpartei damit einverstanden, daß der Internationale Gerichtshof den Wert der Chorzower Fabrik durch Sachverständige abschätzen lasse.

Die Sitzung wurde hierauf am Spätnachmittag auf morgen vormittag vertagt.

Litauischer Sicherheitsvorschlag an Polen.

Kowno, 21. Juni. Das Außenministerium gibt bekannt, daß die litauisch-polnischen Verhandlungen am 26. Juni in Kowno fortgesetzt werden. Für Vorbereitungen der neuen Verhandlungen sind bereits jetzt Beratungen im Außenministerium im Gange. Es wird der Entwurf eines Sicherheitsabkommens ausgearbeitet, der den Polen von litauischer Seite überreicht werden soll. (Bei den letzten Verhandlungen in Königsberg ist bekanntlich ein polnischer Vertragsvorschlag von Litauen glatt abgelehnt worden. Die Red.)

Sozialistische Verständigungspolitik.

Die Führung der Staatsgeschäfte ist nach wie vor einzig und allein auf Pilsudski gestellt, der trotz der fiktiven demokratischen Form seit zwei Jahren unumschränkteste Macht ausübt. Er allein — nicht seine Minister — trägt die volle Verantwortung für die Entwicklung des Staates, nachdem er durch Staatsstreich und Umgestaltung der Regierungsform seine Struktur von Grundauf geändert hat. Indessen hat seine Krankheit, von der er erst seit wenigen Tagen ganz genesen ist (soweit dies in seinem Alter und bei einer Sklerose eben möglich ist), manchen polnischen Kreisen die Erkenntnis gebracht, daß diese Verantwortung, auf der bisher das politische Denken der Pilsudski-Anhänger aufgebaut war, eines Tages illusorisch werden könnte. Pilsudski besitzt ebensowenig wie jeder Diktator einen Nachfolger und mit seinem Ausscheiden muß das ganze System zusammenbrechen. Die militärischen Persönlichkeiten um Pilsudski würden gern seine Erbschaft antreten, aber nicht ohne dadurch die innere und äußere Lage Polens auf das schwerste zu gefährden. Diese Erkenntnis hat in gewissen früher-demokratischen Kreisen zu einer neuen Bewegung geführt. Schon ist in der Sejmfraktion der Regierungsgemeinschaft eine demokratische Arbeitsgemeinschaft entstanden, die sich in immer stärkeren Gegensatz zu den reaktionären und konservativen Elementen innerhalb des Blocks, als auch innerhalb der breiten Pilsudski-Anhängerschaft stellt. Diese Gemeinschaft sucht bei zahlreichen Gelegenheiten eine gewisse Anlehnung an die Linke. Wenn Genosse Dr. Diamand in der Haushaltsdebatte von den unwirtschaftlichen Einflüssen sprach, die in der polnischen Wirtschaft eine bedeutende Rolle spielen (und damit die berüchtigte Grenzverordnung berührte, die die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland so schwer belasten), so ist anzunehmen, daß mit der Erstarkung der demokratischen Tendenzen im Pilsudski-Lager auch nach außen hin eine Besserung eintreten wird. Es muß gesagt werden, daß mit dem Sieg der Linken in Deutschland den Verständigungsfreunden in Polen der Mut sehr gewachsen ist, so daß man jetzt auch in Regierungskreisen allgemein optimistisch über die weitere Gestaltung der deutsch-polnischen Beziehungen urteilt, in deren Vordergrund selbstverständlich der weit über seine wirtschaftlichen Folgen hinausgewachsene Handelsvertrag gestellt wird. Man glaubt hier, daß der neue polnische Gesandte für Berlin, Minister Kroll, der geeignete Mann für die Ueberwindung der noch bestehenden Gegensätze sein wird und hofft, daß sich auch die deutsche Seite entgegenkommend zeigen wird. Einen störenden Mißklang in diese Tendenzen brachte die Rede des Außenministers Zaleski im Sejm, der mit unverkennbarer Unruhe auf die Anbahnung besserer Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich hinwies — Erklärungen, die er bei seinem letzten Aufenthalt in Paris mit Nachdruck wiederholt und sich dabei für die Fortdauer der Rheinlandbesetzung aus Gründen der polnischen Sicherheit ausgesprochen hat.

Wir haben den Genossen Dr. Diamand gebeten, sich zu all diesen Fragen der polnischen Innen- und Außenpolitik kurz zu äußern. Die Erklärungen Diamands, eines der ältesten Führer der polnischen Sozialisten und um den jungen polnischen Staat höchstverdienten Mannes, lauten:

Grundsätzlich ist die polnische Politik friedlich. Ganz besonders friedlich ist die polnische Bevölkerung, die Ruhe und Frieden wünscht. Die wirtschaftlichen und inneren Verhältnisse sind kompliziert genug, um sogar abenteuerlichen Elementen Gelegenheit zur Befriedigung ihres Dranges zu geben. Die geographische Lage Polens und ihre Beziehungen zu den Nachbarstaaten gestatten es nicht, daß diese Stimmung der Bevölkerung sich mit vollem Nachdruck äußert. Ein Fremder, der das lebhafte Naturell der Polen nicht kennt, könnte durch allzu zahlreiche Feiern und Manifestationen irre geführt werden. Wenn die Nachbarn es wollen, so werden wir Frieden haben und friedlich wirken. Die Beziehungen zu Deutschland möchten beinahe alle Kreise in Polen freundschaftlicher sehen, als sie jetzt nach außen hin erscheinen. Die Erkenntnis,

daß Deutschland und Polen aufeinander wirtschaftlich angewiesen sind und sich wirtschaftlich ergänzen, ist in Polen allgemein. Der Ruf nach freiem, freundschaftlichen Verkehr mit Deutschland äußert sich bei verschiedenen Gelegenheiten wirtschaftlicher als auch politischer Natur. Hie und da scheint man es doch für notwendig zu halten, solange keine freundschaftlichen Annäherungen aus Deutschland vorliegen, nicht allzusehr entgegenzukommen. In meiner Haushaltsrede habe ich ganz offen darauf hingewiesen, daß jetzt die Gelegenheit gekommen zu sein scheint, den gegenseitigen Sticheleien ein Ende zu bereiten. Die politische Wandlung, die Deutschland durchgemacht hat, die auch die wirtschaftlichen Einflüsse in gewissem Maße verschoben hat, gibt jetzt Garantien dafür, daß die polnische Regierung, wenn sie den Ausgleich der Gegensätze austreben wird, in Deutschland alles Entgegenkommen finden wird. Ich kenne die Lage in Deutschland aus persönlicher Anschauung und ich bin überzeugt, daß man bei den Sozialdemokraten, den Demokraten und dem Zentrum den Wunsch, eine vernünftige Lösung der deutsch-polnischen Frage, insofern dies im gegenwärtigen Verhältnis möglich ist, finden wird, womit nicht gesagt werden soll, daß die Volkspartei nicht den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen wird. Ich habe praktische Erfahrungen in diesen Dingen, die mich berechtigen, Günstiges zu erwarten. Die Beziehungen Polens zu Frankreich sind alt und erprobt. Polen hat keinen Grund, diese Beziehungen zu vernachlässigen, aber ich bin der Meinung, daß, wenn es zu einem Einverständnis zwischen Deutschland und Polen kommen wird, die Beziehungen zu Frankreich sich im Wesen gewissermaßen verändern, sich aber dadurch nicht minder innig gestalten werden. Traditionelle Beziehungen, die nicht Schritt halten mit der Entwicklung, erzeugen immer Reibungen. Sie sind aber zu überwinden, und wenn die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich erst eine Zeitlang besteht, dann wird Polen ohne Schaden diesen veränderten Verhältnissen Rechnung tragen. Voreilige Aeußerungen hervorragender Politiker sind hier nicht von großer Bedeutung und es ist zu erwarten, daß diese Politiker politisch genug sein werden, um an ihren Aeußerungen nicht festzuhalten und die Entwicklung nicht über sich hinweg gehen zu lassen.

Die unklaren inneren Verhältnisse Polens scheinen in der letzten Zeit einen gewissen Drang zur Klärung zu zeigen. Die Dinge, die da vor sich gehen, sind noch zu frisch, als daß man diese Erscheinungen schon konkretisieren könnte. Immerhin scheinen die Vorgänge und die Richtung der politischen Entwicklung auf einen Zug nach links hinzuweisen. Die bisher außerhalb der Linken stehenden Demokraten scheinen Heimweh zu empfinden, und es geht unverkennbar ein neuer Wind durch das Abgeordnetenhaus. Dieser Wind scheint die Rechten aller Schattierungen zusammenzufügen und ebenso die demokratischen Elemente, wo immer sie auch im Sturm der Entwicklung stecken geblieben sind, nach links zu drängen. Man soll in seinen Voraussagungen nicht zu optimistisch sein und deshalb glaube ich mit diesen Andeutungen genug gesagt zu haben.

Der Streit über die Ablehnung der Dekrete.

In der Sejmkommission für Rechtsfragen referierte Abg. Dr. Libermann von der P. P. S. über das Projekt der Novellisierung des Dekrets des Staatspräsidenten betreffs Herausgabe des „Dziennik Ustaw". Der Referent vertrat den Standpunkt, daß die Beschlüsse des Sejm, die Verordnungen des Staatspräsidenten ablehnen, im „Dziennik Ustaw" veröffentlicht werden müssen. In der Abstimmung enthielten sich die Vertreter des Regierungsblocks der Stimme.

Gegen Erhöhung der Miete für Kleinwohnungen.

In der gestrigen Sitzung der Sejmkommission für Rechtsfragen stand der Antrag der Sozialisten, die Erhöhung der Mieten für kleine Wohnungen aufzuhalten, zur Beratung. Das Gesetz erlischt am 30 Juni. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß die Kommission vorschlagen wird, die Gültigkeit des Gesetzes auf zwei Jahre zu verlängern.

Politische Tagung in Lodz.

Am 23 Juni findet in Lodz eine Tagung der Nationalen Rechten statt. Das Referat über die parlamentarische Lage wird Abgeordneter Fürst Janusz Radziwill halten, das über Bildung einer Wirtschaftsfront Dr. Jan Dobrzynski und über Politik Artur Dobiecki und Dr. Sobolewski.

Soldateska.

In Lemberg kam es vorgestern abends in einer belebten Straße zwischen zwei Sergeanten zu einer blutigen Auseinandersetzung auf Säbeln. Die Sergeanten Jerzy Jaworski und Wladyslaw Bleicher hatten den Abend lustig verbracht und auch dem Schnaps reichlich zugesprochen. Auf dem Nachhauseweg kam es zwischen beiden zu einem Streit, der damit endete, daß sich beide mit den Säbeln bearbeiteten und Bleicher schwerverletzt zu Boden stürzte. Der Schwerverletzte mußte nach dem Spital gebracht werden.

Die Schüsse in der Skupschtina.

Belgrad, 21. Juni. Die Vollsitzung der kroatischen Bauernpartei hat heute beschlossen, mit dem Eisenbahnzuge, der die Leichen der ermordeten Abgeordneten Paul Raditsch und Dr. Basaritschek Donnerstag von Belgrad nach Agram überführt, Belgrad geschlossen zu verlassen.

Belgrad, 20. Juni. Während im Krankenhause die bekanntesten Operateure sich um den verwundeten Stefan Raditsch bemühten, erschien plötzlich der König im Operationssaal. Der König verlangte von den Aerzten, daß sich alle anderen Anwesenden aus dem Operationssaal entfernen sollten. Als diesem Wunsche Folge geleistet worden war, näherte sich der König Stefan Raditsch und erkundigte sich nach seinem Zustande. Er sprach dann einige Minuten mit dem Verwundeten und verließ dann scheinbar gerührt das Krankenhaus.

Die letzten Worte des erschossenen Paul Raditsch, der acht Kinder hinterläßt, waren: „Rettet mich! meine armen Kinder und meine Frau".

Belgrad, 21. Juni. Die Leichen der im Parlament ermordeten drei kroatischen Abgeordneten wurden heute vom Krankenhaus in Belgrad, in feierlichem Zuge nach dem Bahnhof gebracht, um nach Agram, der größten Stadt Kroatiens übergeführt zu werden. Mehrere tausend Personen gaben dem Zug das Geleit. Auch die Regierung war durch einige Mitglieder vertreten.

*

Die Bluttat in der Skupschtina ist offensichtlich eine Folge der erregten Debatten über die Ratifizierung der Nettuno-Konventionen, zu der die Raditsch Partei in unbeugsamer Opposition steht. Die Schärfe dieser Opposition veranlaßte noch vor kurzem, nach den Belgrader Barrikadenkämpfen, den Ausschluß mehrerer Raditscheaner aus dem Parlament. Sie hat bei jenen Parteien, die mit dem Außenminister Marinkowitsch gehen, schon wiederholt heftigste Empörung ausgelöst und nunmehr zu einer furchtbaren Entladung des angesammelten Explosionsstoffs geführt. Nach den neueren Meldungen ist auch Stefan Raditsch, der Führer der Oppositionellen, verwundet worden. Die innerpolitischen Komplikationen, die dadurch entstehen können, zumal wenn diese Verwundung ernster Natur sein sollte, sind nicht abzusehen.

Maddalena wieder aufgestiegen

Große Sorge um Amundsen.

Oslo, 21. Juni. Wie aus Kingsbay gemeldet wird, ist am Donnerstag Maddalena erneut nach der **Foyn** Insel gestartet und hat Rauchbomben mitgenommen, mit deren Hilfe Nobile einen geeigneten Landungsplatz auf dem Eise anzeigen soll. Falls eine Landung gelingt, will Maddalena Nobile und seine drei Begleiter an Bord nehmen und nach Kingsbay bringen.

Da das Eis stark zu schmelzen beginnt, befürchtet man, daß der schwedische Meteorologe **Malmgreen** und die beiden Italiener, die sich vor 17 Tagen von Nobile getrennt haben, nicht mehr zu retten sind. Das zerklüftete Eis mit seinen Licht- und Schattenwirkungen bringt es mit sich, daß einzelne Personen vom Flugzeug aus, selbst aus nächster Nähe nicht gesichtet werden können.

Bis zum Freitag abend liegen keine Meldungen über das Schicksal **Amundsens** vor. Man fängt an, die Lage ernster zu beurteilen und erwägt bereits, was geschehen müßte, um das verschwundene französische Flugschiff zu suchen. Die Regierung hat ein Inspektionsschiff beauftragt, die Ostküste von Spitzbergen bis hinab zur Bären-Insel abzusuchen. Ebenso ist der Befehl gegeben worden, sämtliche Fahrzeuge zu benachrichtigen und sie aufzufordern, nach Amundsen zu suchen. Die Aufgabe ist ungeheuer schwierig, da man nur weiß, daß Amundsen die Ostküste Spitzbergens abfliegen wollte.

Eine Hilfeleistung kann vorläufig wohl nur darin bestehen, daß man das Fahrwasser von Schiffen absuchen läßt. Riiser Larsen hat wieder einen ergebnislosen Erkundungsflug unternommen. Von der „Braganza" wird mitgeteilt, daß sowohl Riiser Larsen, als auch Lützow Holm auf ihren 4 Flügen festgestellt haben, daß das Polareis immer noch sehr stark ist. Die „Braganza" kann daher nicht weiter als bis zur Ostküste des Nordkaps vordringen. Die Sachverständigen sind der Meinung, daß auch ein starker **Eisbrecher** Nobile nur schwer erreichen kann.

Oslo, 21. Juni. Die Radiostationen im Norden Norwegens sowie auf der Jan Mayn- und der Bären-Insel suchen Tag und Nacht in der Hoffnung, Radiozeichen vom Latham-Flugzeug aufzunehmen. Bis jetzt hat man jedoch noch keinerlei Zeichen empfangen.

Mißbräuche.

Wie aus Thorn gemeldet wird, sind dort fünf Steuersequestratoren verhaftet worden. Die Beamten, die Hand in Hand arbeiteten, haben Kommunalsteuern in Höhe von einigen tausend Zloty unterschlagen. Die Aufdeckung dieser Affäre hat in der Stadt großes Aufsehen erregt und stellt der Stadtwirtschaft nicht gerade ein gutes Zeugnis aus.

In Sosnowiec wiederum ist der Leiter der Kontrollabteilung der Finanzkammer, Strzecinski, verhaftet worden. Strzecinski wird beschuldigt, von verschiedenen Firmen Schmiergelder erpreßt zu haben.

Einen Geistlichen vor dem Altar niedergeschossen.

Wie aus Wilna gemeldet wird, ist in der Kirche der russischen Grenzortschaft Kojdanowo ein gräßlicher Mord verübt worden. Als der Geistliche vor dem Altar die Messe las, stürmte ein Mädchen aus den Reihen der Gläubigen vor und feuerte einige Schüsse auf den Geistlichen ab, der tödlich getroffen zu Boden stürzte. Den Mordanschlag hatte die 17jährige Bainikow verübt, die angibt, den Mord aus persönlicher Rache verübt zu haben.

Die Kammerrede Poincares.

Paris, 21. Juni. Der französische Ministerpräsident und Finanzminister **Poincare** hielt heute die angekündigte Rede über die französische Finanzpolitik und die gesetzliche Stabilisierung der französischen Währung in der Kammer. Poincare erklärte, daß trotz der bevorstehenden Stabilisierung die französische Finanzreform gefährdet würde, wenn man wieder zu den Parteikämpfen der früheren Zeit zurückkehren würde. Die Politik der nationalen Einigung müßte deshalb, nach seiner Ansicht, fortgeführt werden. Wenn die Kammer anderer Meinung sei, so soll sie es aussprechen.

Poincare erklärte, daß er nach den Wahlen nicht zurückgetreten sei, weil er seine Aufgabe noch nicht erfüllt habe. Wenn aber die Kammer die Regierungsgeschäfte einer neuen Regierung anvertrauen wolle, so stehe es ihr frei. Die Regierung übernehme die volle Verantwortung für die Stabilisierung und die Verantwortung sei sehr schwer. Für die Stabilisierung sei die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Staatshaushalt erforderlich und dieses Gleichgewicht müsse weiter bestehen bleiben.

Poincare gab zu, daß er ursprünglich den Franken noch weiter habe aufwerten wollen, was zwar von Vorteil für die Kleinrentner, nicht aber für die Industrie, den Handel und die Landwirtschaft gewesen wäre, die unberechenbare Verluste erlitten hätten. Da nun die Nachteile weit größer als die etwaigen Vorteile gewesen wären, habe sich die Regierung für die sofortige Stabilisierung entschlossen. Auch sei die Regierung zu diesen Maßnahmen dadurch gezwungen worden, da das Abkommen der Regierung mit der Notenbank Ende dieses Monats abläuft.

Im weiteren Verlauf seiner Rede kam Poincare auf die interalliierten Schulden zu sprechen und erklärte unter dem lebhaften Beifall aller Gruppen von der Rechten bis zur äußersten Linken, daß keine Rede davon sein könne, die Abkommen von London und Washington ohne Vorbehalt zu ratifizieren. „Wir haben," so meinte Poincare, „bisher alle Verträge eingehalten, und ich hoffe, daß wir darin fortfahren können. Wenn die Möglichkeit einer Gesamtregelung der internationalen Schulden ins Auge gefaßt werden sollte, so sind wir zu einer gründlichen Prüfung dieser Frage bereit unter der Bedingung, daß die Interessen Frankreichs nicht verletzt werden."

Poincare ging hierauf auf die Auswirkungen der Stabilisierung auf die schwebenden Schulden ein und stellte fest, daß die auswärtigen schwebenden Schulden vollkommen getilgt und daß die inländischen schwebenden Schulden bedeutend herabgesetzt worden seien.

Als der Minister von der Kammer eine Politik der Einigkeit forderte, kam es zu scharfem Wortwechsel zwischen den Sozialisten und den Abgeordneten der Rechten. Poincare verwies darauf, daß die deutschen Sozialisten mit Abgeordneten anderer Parteien in diesem Augenblick über die Regierungsbildung verhandeln. Die Haltung der französischen Sozialisten sei wohl nur aus einem wohlüberlegten Opportunismus heraus zu verstehen.

Nach der Rede Poincares wurde die Fortsetzung der Aussprache auf Mittwoch vertagt. — Die nächste Sitzung der Kammer findet am Sonnabend zur Entgegennahme des Stabilisierungs-Gesetzentwurfs statt.

Dr. Stresemann in Urlaub.

Berlin, 21. Juni. Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat heute abend Berlin verlassen, um einen längeren Erholungsurlaub anzutreten.

Eine Entschließung der Kleinen Entente.

Bukarest, 21. Juni. Die Konferenz der Kleinen Entente hat heute vormittag und nachmittag Sitzungen abgehalten. Auf Grund der Diskussion, die als Gegenstand vor allem die Lage in Mitteleuropa hatte, beschlossen die drei Außenminister, eine Entschließung zu veröffentlichen, in der etwa folgendes gesagt wird: Die drei Länder der Kleinen Entente haben von allen Versuchen, das Gebäude des Friedens und den gegenwärtigen internationalen status quo zu erschüttern, Kenntnis genommen und sind im Bewußtsein der ihnen in Europa zufallenden großen Mission unter allen Umständen und trotz aller feindlichen Bestrebungen den Frieden mit ihren Ländern zu erhalten und zu befestigen, entschlossen, unerschütterlich ihre seit 10 Jahren verfolgte gemeinsame Politik mit Ruhe und Würde fortzusetzen. Sie sind bereit, sich mit der äußersten Energie und allen geeigneten Mitteln jedem Versuch entgegenzustellen, den durch den Trianoner Vertrag festgelegten territorialen Statuts zu ändern. — Die Konferenz wird morgen vormittag um 10 Uhr zu ihrer nächsten Sitzung zusammentreten.

Titulescu amtsmüde?

Bukarest, 21 Juni. In politischen Kreisen wird behauptet, Titulescu gehe demnächst auf einen sechsmonatigen Urlaub, der seinen Rücktritt einleiten werde.

Ein Ozeandampfer in der Gewalt meuternder Matrosen.

London, 21. Juni. Nach einem in den Frühmorgenstunden am Donnerstag in Colombo aufgefangenen Funkspruch des australischen Regierungsdampfers „Jervis Bay“ ist unter der Besatzung eine Meuterei ausgebrochen und der Versuch gemacht worden, das Schiff in Brand zu setzen. Auf dem Dampfer befinden sich 600 Personen. Von Colombo aus wurde sofort eine Abteilung Marinesoldaten auf dem britischen Hilfskreuzer „Slavol“ der „Jervis Bay“ entgegengesandt, um das Meutererschiff nach Colombo zu bringen. Während des ganzen Tages ist es bisher nicht möglich gewesen, in funkentelegraphische Verbindung mit dem australischen Dampfer zu treten. Man befürchtet, daß das Schiff bereits in der Gewalt der meuternden Matrosen ist.

Japan zieht seine Kriegsschiffe aus den chinesischen Gewässern zurück.

Tokio, 21. Juni. Angesichts der Wiederherstellung der Ruhe im Jangtse-Tal hat das japanische Marinedepartement beschlossen, die Kreuzer „Jiutsu“ und „Abukama“ sowie vier Zerstörerflottillen zurückzuziehen.

*

Haussuchung im Sowjet-Konsulat in Tientsin.

Tientsin, 21. Juni. 350 chinesische Polizisten unternahmen gestern abend eine Haussuchung im sowjetrussischen Konsulat. Es wird angedeutet, die Polizei hoffte Beweismaterial für eine Beteiligung der Sowjets an dem Anschlag auf Tschangtsolin zu finden.

Der Tod Tschangtsolins offiziell bekanntgegeben.

Schanghai, 21. Juni. Der Tod Tschangtsolins ist den Generalkonsuln in Mukden offiziell bekanntgegeben worden. Die Beisetzung wird am Sonnabend stattfinden.

Großfeuer in Damaskus.

Bereits über 100 Häuser vernichtet.

Damaskus, 21. Juni. In Damaskus ist ein Großfeuer ausgebrochen, das mit unverminderter Kraft noch wütet. Ueber 100 Häuser sind dem Brande bereits zum Opfer gefallen.

Die Tornadokatastrophe in Oklahoma.

12 Personen getötet.

Neuyork, 21. Juni. Durch die Tornadokatastrophe in der Nähe von Altus in Oklahoma sind, wie nunmehr feststeht, 12 Personen getötet worden. 2000 Personen sind obdachlos. Der Schaden beläuft sich auf über 5 Millionen Dollar. Die Tornadogefahr gilt als überwunden, doch werden von der Wetterstation kommende Ueberschwemmungen angekündigt.

Tagesneuigkeiten.

Achtung, Wirker! In der Phantasiewirkerei von Azinski und Liebermann, Nowastraße 30, ist gestern ein Zwist zwischen der Fabriksverwaltung und den Arbeitern ausgebrochen, der zur Folge hatte, daß die Arbeiter in den Ausstand getreten sind und den Boykott der Firma erklärt haben. Alle Wirker werden somit gewarnt, in dieser Firma Arbeit anzunehmen, da sie dadurch ihren Arbeitsgenossen, die um die Rechte der Arbeiterschaft im Kampfe stehen, in den Rücken fallen und als Schädlinge der Arbeiterbewegung betrachtet werden müßten.

Der Lohnkonflikt in der Metallindustrie. Gestern schlug der Arbeitsinspektor Wojtkiewicz den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Metallindustie vor, eine weitere gemeinsame Konferenz abzuhalten. Diese wird wahrscheinlich Sonnabend, den 23. Juni, stattfinden. (T)

Der Streik in der Bauindustrie vermieden. Der seit einigen Wochen andauernde Lohnkonflikt in der Bauindustrie ist nunmehr so gut wie beigelegt. In den früheren Konferenzen haben sich die Unternehmer einverstanden erklärt, den Arbeitern diese Lohnerhöhung zu gewähren, die die Warschauer Bauarbeiter erhalten werden. Gestern nun traf aus Warschau die Nachricht ein, daß die Warschauer Bauarbeiter eine 15 prozentige Lohnzulage erhalten haben, die vom 11. d. Mts. verpflichtet. Infolgedessen ist für kommenden Montag im Arbeitsinspektorat eine Konferenz der Bauarbeiter und Unternehmer angesetzt, auf der aller Wahrscheinlichkeit noch ein neuer Lohnvertrag unterzeichnet werden wird.

Die Aushebung der Militärpflichtigen. Morgen, Sonnabend, den 23. Juni, haben sich zu melden: Vor der Kommission 1, Pomorska 18, die Männer des Jahrganges 1907 aus dem Bereich des 8 Polizeikommissariats mit den Anfangsbuchstaben M, N bis Nob; vor der Kommission 2 in der Ogrodowastraße Nr. 34, die Männer des Jahrganges 1906, die auf Grund des allgemeinen Militärstatuts zeitweilig zurückgestellt worden sind, und zwar aus dem Bereich des 14. Polizeikommissariats, deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, Ch, I und J beginnen; vor der Kommission 3, Zakontnastraße Nr. 82, die Männer des Jahrgangs 1907 aus dem Bereiche des 12. Polizeikommissariats mit den Anfangsbuchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, Ch und I. Die betreffenden Militärpflichtigen müssen pünktlich um 8 Uhr früh erscheinen.

Ein bedeutsames Urteil in Sachen der Valorisierung einer Vorkriegsschuld fällte dieser Tage die Zivilabteilung des Lodzer Bezirksgerichts. Dieses Urteil kann als Präzedensurteil für derartige Schuldenfragen angesehen werden und hat für die Vorkriegsgläubiger größte Bedeutung. Ein gewisser K. aus Lodz versicherte sich lebenslänglich im Jahre 1898 in der Versicherungsgesellschaft auf die Summe von 10 tausend Rubel, zahlbar im Jahre 1923. K. hat die Einlagen pünktlich gezahlt, lediglich in den letzten zwei Jahren hatte er die Zahlungen infolge der Markentwertung eingestellt. Nach Ablauf des Sicherheitskontraktes verlangte K. die Auszahlung der Police. Die Versicherungsgesellschaft wollte ihm jedoch für 100 Rubel 216 polnische Mark, was zusammen 21 600 Mark ausgemacht hätte, zahlen. K. lehnte diese Anerbietung ab, da die angebotene Summe nach der Umvalorisierung in Zloty nur ein Viertel Groschen ausgemacht hätte und übergab die Angelegenheit dem Lodzer Bezirksgericht. Das Bezirksgericht fand die Klage des K. als begründet, holte jedoch das Gutachten des staatlichen Versicherungskontrollamtes ein. Dieser Tage nun traf das Gutachten des Kontrollamtes ein, welches dahin lautet, daß die K. gehörende Summe mit 95 Zloty für 100 Rubel umgerechnet werden soll, d. h. K. hätte also Anspruch auf 9500 Zloty. Von dieser Summe kommen nun die für die letzten zwei Jahre nicht entrichteten Jahreseinlagen in Höhe von 1555 Zloty in Abzug, so daß der Kläger die Summe von 7945 Zloty ausgezahlt bekommen muß. In diesem Sinne hat das Bezirksgericht auch die Klage entschieden.

Die neuen Bauvorschriften. Gestern fand unter dem Vorsitz des Vizestadtpräsidenten Rapalski eine Sitzung des Magistrats statt, in der der Entwurf neuer Bauvorschriften, die im Einklang mit dem neuen Baugesetz stehen, eingehend besprochen wurden. Nach den neuen Vorschriften, muß die Breite einer Straße mindestens 25 Meter betragen, Straßen, die Hauptverkehrsadern bilden, aber eine Breite von 40 Metern. Da zahlreiche dieser Straßen indessen bereits bebaut sind und eine Verbreiterung technisch unmöglich wäre, wurde der Antrag angenommen, daß die Breite dieser Straßen ausnahmsweise auch nur 25 Meter betragen kann Neubauten werden in Zukunft über drei Stockwerke hinaus errichtet werden dürfen. Diese Bauvorschriften sollen am 28. Juni vom Stadtrat bestätigt werden. (T)

Eine Abteilung der Krankenkasse in Tuszyn. Am 25. Juni eröffnet die Lodzer Krankenkasse eine Kreisabteilung in Tuszyn, und zwar wird sich deren Tätigkeit auf die Dorfgemeinden Tuszyn, Kruszow, Czernocin und Rzgow erstrecken. Alle Arbeitgeber dieser Ortschaften sind verpflichtet, ihre Arbeiter bis zum 1. Juli anzumelden. (T)

Trauung. Morgen, Sonnabend, um 5.30 Uhr, findet in der St. Trinitatiskirche die Trauung des Herrn Artur Freund mit Frl. Martha Berkholz statt. Glückauf dem jungen Paar!

Sommertheater „Gong“. Seit gestern gelangt die aktuelle Revue u. d. Titel „Mit der Rakete auf den Mond“ von W. Lak zur Aufführung. Es wirken mit J. Madziarumna, H. Buczynska, Hryniewiecka, Walery Jastrzembiec u. a. Täglich zwei Vorstellungen um 8 und 10 Uhr.

Ein Erbe gesucht. Der Lodzer Magistrat erhielt vom polnischen Generalkonsulat in Chicago die Nachricht, daß in Amerika ein gewisser Antoni Robak vel Robasciu verstorben sei, der sein ganzes Vermögen dem Lodzer Einwohner Stanislaw Abaciak vermacht hat. Der Aufenthalt des glücklichen Erben konnte noch nicht ausfindig gemacht werden. Es soll sich angeblich hierbei um eine große Erbschaft handeln. (bip)

Die Schülerlegitimationen und die Straßenbahn. In Anbetracht der Gerüchte, wonach die Schülerausweise während der Sommerferien auf der Straßenbahn nicht zur ermäßigten Fahrt berechtigen sollen, wandten wir uns an die Direktion der Straßenbahngesellschaft, die erklärte, daß diese Gerüchte der Wahrheit nicht entsprechen. Die alten Ausweise werden inoffiziell noch bis zum 1. Oktober für gültig betrachtet. (T)

Lebensmüde. In der Tokarzewskiego 35 unternahm der 43jährige Josef Kasprowicz einen Selbstmordversuch, indem er Salzsäure trank. Die herbeigerufene Rettungsbereitschaft überführte den Lebensmüden nach dem Radogoszczer Krankenhaus. — Auf dem Hofe des Hauses Przejazd 40 suchte sich die 17jährige Ludwika Andrzejczak durch Genuß von Sublimat das Leben zu nehmen. Auch sie wurde von der Rettungsbereitschaft in das Radogoszczer Krankenhaus geschafft. Ihr Zustand ist bedenklich. (p)

Tragischer Tod eines Polizisten. Der Polizist des 3. Polizeikommissariats, Jan Wlodarski, 29 Jahre alt, bemerkte gestern nacht bei einem Patrouillengang in der Brzezinskastraße im Hause Brzezinska 17 in der dort befindlichen Gaststube von Schmul Generowicz Licht. In der Meinung, Diebe hätten dem Gasthaus einen Besuch abgestattet, machte der Polizist seinen Revolver schußbereit und betrat durch die angelehnte Tür das Gasthaus. Nachdem er sich hier davon überzeugt hatte, daß er sich in seiner Annahme getäuscht hatte, da Generowicz selbst sich in seiner Gaststube zu schaffen machte, wollte er das Lokal wieder verlassen. In diesem Augenblick griff er nach der Tasche, um das Taschentuch herauszuziehen. Er hatte vollständig vergessen, daß in derselben Tasche der Revolver schußbereit lag und ließ daher die nötige Vorsicht nicht walten. Die Folge war, daß die Waffe sich entlud und die Kugel dem Polizisten in den Leib drang. Er wurde im Rettungswagen der „Linas Hacedek“-Gesellschaft unverzüglich nach dem St. Josephs-Krankenhaus überführt, wo er jedoch nach einer Stunde seinen Verletzungen erlag, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Lipiec, Petrikauer 193; E. Müller, Petrikauer 46; W. Groszkowski, Konstantynowska 15; A. Perelman, Cegielniana 64; H. Niewiarowski, Alexandrowska 37; S. Jankielewicz, Alter Ring 9.

Opfer der Arbeit.

Schrecklicher Tod eines Arbeiters in der Widzewer Manufaktur.

Vom Transmissionsriemen erfaßt wurde in der Widzewer Manufaktur der 23jährige Arbeiter Jan Dratwa, als er damit beschäftigt war, eine in Betrieb befindliche Maschine zu ölen. Er wurde mit solcher Wucht gegen eine daneben befindliche Maschine geschleudert, daß ihm ein Arm und ein Bein abgerissen und die Hirnschale zerschmettert wurde. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft stellte den Tod fest. (p)

An dem Hause Targowa 2, wo zur Zeit Renovierungsarbeiten durchgeführt werden, kam es gestern zu einem folgenschweren Gerüsteinsturz. Als auf dem Gerüst drei Arbeiter in der Höhe des dritten Stocks beschäftigt waren, brach plötzlich eine der Stützen des Gerüsts, so daß dieses zusammenbrach und die Arbeiter in die Tiefe stürzten. Man rief die Unfallrettungsbereitschaft herbei, die den Verunglückten die erste Hilfe erteilte. Es handelt sich um den 32jährigen Maurermeister Richard Frenzel, Nawrot 66, den 17 Jahre alten Jan Mrowka, Niska 9, und den gleichfalls 17jährigen Tadeusz Koscienna, Niska 7. Der Zustand des Maurermeisters erwies sich als so ernst, daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte. Die beiden anderen wurden nach der Anlegung von Notverbänden nach ihren Wohnungen geschafft. (p)

Sport.

Vor dem Länderspiel Polen — Schweden

Unser Fußballverband hat aus dem Trauerspiel Polen — Amerika vieles zugelernt und gedenkt nun unsere Nationalmannschaft gegen Schweden mit mehr Sorgfalt aufzustellen. Die Bekanntgabe der polnischen Auswahlelf erfolgt am 24. oder 25. Juni. Am 29 d. Mts wird ein Probespiel gegen den 1. F. C. oder eine Oberschlesische Repräsentation ausgetragen und am 1. Juli findet dann der Länderkampf Schweden gegen Polen statt, der höchstwahrscheinlich im neuen Stadion von Königshütte oder in Kattowitz vor sich gehen wird.

Drei Lodzer Schiedsrichter leiten am kommenden Sonntag Ligameisterschaftsspiele.

Nicht weniger als drei Lodzer Schiedsrichter sind mit der Leitung äußerst wichtiger Spiele betraut worden. Das Treffen Hasmonea — Legja leitet Piotrowski, Pogon — Wisla — Raettig und das Spiel Cracovia — Polonia — Schiedsrichter Marczewski. (c—s.)

Feja wieder spielfähig.

Der bekannte Halblinke des L. K. S. Feja, hat sich von seinem Beinbruch soweit erholt, daß er schon am kommenden Sonntag gegen Slonsk mitwirken wird.

Polens Expedition nach Amsterdam kostet 180 000 Zloty!

Wie wir erfahren, betragen die Kosten der polnischen Expedition zu den Olympischen Spielen, nicht weniger als 180 000 Zloty. Allerdings stehen dem polnischen olympischen Komitee erst 140 000 Zloty zur Verfügung.

Wilson — Weltmeister im Federgewicht.

Neuyork, 21. Juni. Um den Titel eines Weltfedergewichtsmeisters im Boxen standen sich Canzoneri und Wilson, der noch eine unbekannte Boxgröße ist, gegenüber. Wilson siegte überraschend schon in der ersten Runde, da er seinen Gegner für die Zeit auf die Bretter legte.

Die 4. Etappe von „Tour de France".

Die 4. Etappe von „Rund um Frankreich" wurde von Verhagen im Endspurt vor Van de Castele gewonnen. Die Strecke betrug 206 Klm.

Davispokalspiele.

Italien — England 3:0.

Die Italiener haben sich durch diesen Sieg für die europäische Vorschlußrunde qualifiziert und treffen nunmehr auf den Sieger des Spieles Tschechoslowakei — Holland.

Tschechoslowakei — Holland 2:0.

Im Spiele um den Davispokal sind die Tschechoslowaken in beiden Einzelspielen erfolgreich gewesen und führen somit 2:0.

Belgien — Schweiz 4:4.

Der in Brüssel zum Austrag gelangte Tennisländerkampf Belgien gegen Schweiz endete 4:4 unentschieden.

Kurze Nachrichten.

Beide Beine von einer Mähmaschine abgeschnitten. In Kreuzenort geriet, wie aus Ratibor gemeldet wird, beim Kleemähen ein Kind unter die Mähmaschine. Dem Kinde wurden beide Beine abgeschnitten.

Doppelraubmord bei Staffelde. Aus Frankfurt a. d. O. wird gemeldet: Der Händler Schulz aus Staffelde und seine Ehefrau sind in der Nähe ihres Heimatsdorfes vorgestern Nacht ermordet worden. Gestern morgen fanden Arbeiter kurz vor Staffelde Pferd und Wagen in einem Roggenfeld. Der Händler und seine Frau wurden in einem Wäldchen gefunden. Beide Leichen sind beraubt worden.

Schweres Explosionsunglück beim Salutschießen. Wie aus Memel gemeldet wird, lief vorgestern der englische Kreuzer „Canterbury" von dem englischen Geschwader, das sich gegenwärtig in den baltischen Gewässern aufhielt, in den Memeler Hafen ein. Beim Salutschießen der litauischen Artillerie ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Aus bisher noch nicht festgestellter Ursache explodierte ein Geschoß. Ein Oberleutnant wurde getötet und vier Mann schwer verletzt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

An die arbeitslosen Mitglieder der Partei und Gewerkschaft.

Diejenigen arbeitslosen Mitglieder der D. S. A. P. und der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes in Lodz, die sich zwecks Anstellung bei den Saisonarbeiten des Magistrats registrieren ließen, haben sich am Sonnabend, den 23. d. M., um 5 Uhr im Parteilokale, Petrikauer 109, einzufinden.

Der Vorsitzende des Bezirksrates der Stadt Lodz.

Der Vorstand der neuen Ortsgruppe in Neu-Zlotno. Da sich seit längerer Zeit das Fehlen einer Abteilung der D.S.A.P. in Neu-Zlotno fühlbar machte, fand am Sonntag, den 10. Juni, eine Informationsversammlung statt, bei welcher Gelegenheit sofort ein provisorischer Vorstand gewählt wurde. Die Konstituierung des Vorstandes fand am Sonntag, den 17. Juni, statt. Zum Versammlungsleiter wurde einstimmig der als Gast eingeladene Stadtverordnete und zweiter Vorstand der Ortsgruppe Lodz-Nord, Genosse Scheibler, gewählt. Gen. Scheibler eröffnete die Sitzung und legte den Zweck und die Ziele dar, welche sich die D.S.A.P. gestellt hat und begrüßte in herzlichen Worten die Gründung der neuen Ortsgruppe. Als 1. Punkt stand auf der Tagesordnung die Wahl des Vorstandes, welche folgendes Ergebnis zeitigte: Als 1. Vorstand wurde durch Zuruf einstimmig Gen. Robert Kempny gewählt, 2. Vorstand wurde Heinrich Tietz; 1. Schriftführer — Richard Ottmann, 2. Schriftführer — Artur Schultz; 1. Kassierer — Otto Jenschke, 2. Kassierer — Alexej Tondorf; als Beisitzender — Otto Wendland. Nachdem die neue Verwaltung sich konstituiert hatte, übernahm der neugewählte Vorsitzende die Leitung, dankte für das ihm geschenkte Vertrauen und versprach, sein ganzes Können und Wissen in den Dienst der neugegründeten Ortsgruppe zu stellen. Nachdem noch verschiedene Organisationsfragen erörtert worden waren, wurde die Sitzung vom Vorsitzenden um 1 Uhr nachmittags geschlossen.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Mitgliederversammlung. Sonnabend, den 23. Juni l. J., findet im eigenen Parteilokal, Petrikauer 109, um 7 Uhr abends, die diesjährige Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen die Berichte des Vorstandes, des Kassierers der Revisionskommission. Nach den Tätigkeitsberichten erfolgen die Neuwahlen. Es wäre erwünscht, daß alle Mitglieder an dieser Versammlung teilnehmen möchten.

Lodz-Süd. Die Ringkampfsektion hält jeden Montag und Freitag Trainingstunden ab. Neue Mitglieder können sich an den vorbezeichneten Tagen anmelden.

Lodz-Ost. Die Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner werden für heute, Freitag, den 22 Juni, in die Privatwohnung des Vorsitzenden um 7.30 Uhr abends eingeladen.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Bezirk Kongreßpolen.

Jugendgenossen und Genossinnen! Der 4 Wochenendkursus findet in Lodz-Nord, Reiterstr. 13, statt. Er beginnt am Sonnabend, den 23 Juni, um 7 Uhr abends. Gesprächsthema: „Burschen und Mädel in der proletarischen Jugendbewegung". Parteigenossinnen sind zu dem Vortrag eingeladen.

Die Bezirksleitung.

Verantwortlicher Schriftleiter Armin Zerbe, Herausgeber Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstr. 109.



Am Mittwoch, den 20. Juni, verstarb nach langem Leiden meine unvergeßliche innigstgeliebte Gattin, unser liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Cousine und Tante

Ida Zerbel

geb. Sperling

im Alter von 61 Jahren. Die Beerdigung unser teuren Entschlafenen findet Sonnabend, den 23. Juni, um 4 Uhr nachmittags von der Nawrotstr. 64 aus, auf dem alten evangelischen Friedhof statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

OGŁOSZENIE.

KONKURS.

Magistrat m. Łodzi ogłasza konkurs nieograniczony na wykonanie dorocznego remontu lokali szkół powszechnych w m. Łodzi.

W zakres dorocznego remontu wchodzą roboty: dekarskie i blacharskie, murarskie, ciesielskie, stolarsko-budowlane, stolarsko-meblowe, duńskie, szklarskie, malarskie i malarsko-meblowe.

Reflektanci zechcą podać ofertę pod adresem:

„Magistrat m. Łodzi — Wydział Budownictwa" w zamkniętej kopercie z napisem: „Konkurs na remont lokali szkół powszechnych" do dnia 2-go lipca 1928 roku, godz. 12-ej.

Ślepe kosztorysy oraz warunki przetargu, mogą otrzymać reflektanci w biurze Oddziału Technicznego, Plac Wolności Nr. 14, III p., pokój Nr. 49, w godzinach od 8-ej do 1-ej.

Otwarcie kopert w biurze Wydziału Budownictwa nastąpi w terminie oznaczonym w obecności ubiegających się osób.

Ogłoszenie.

Na skutek zwrócenia się do Magistratu m. Łodzi Konsulatu Generalnego Rzeczypospolitej Polskiej w Chikago — wzywa się Stanisława Abaciaka, spadkobiercę po zmarłym w Denver, Colorado, niejakim Antonim Robaku vel Robacsiu, do przybycia wraz z dowodami osobistemi do Wydziału Podatkowego — Plac Wolności Nr. 2, pokój Nr. 28.

Łódź, dnia 19 czerwca 1928 roku.

Magistrat m. Łodzi.

Furchtbares Brandunglück.

7 Personen bei lebendigem Leibe verbrannt.

Das Dorf Wola Jankowska, Gemeinde Breznica, Kreis Radomsko, war gestern nacht der Schauplatz einer furchtbaren Tragödie. Gegen 1 Uhr nachts wurde das Dorf plötzlich durch Feueralarm aus dem Schlafe geweckt. Wie es sich herausstellte, brannte das Anwesen des Landwirtes Tomasz Nowak, wobei die Flammen das hölzerne Wohnhaus nnd den angrenzenden Kuhstall erfaßt hatten. Dichte Rauchwolken machten es den Dorfeinwohnern unmöglich, eine geordnete Rettungsarbeit zu entfalten. Im brennenden Hause befanden sich außer Nowak dessen Frau Anna, die Tochter Bronislawa, der Sohn Antoni, die verheiratete Tochter Zofja Kasprczak, deren drei Jahre alter Sohn Zygmunt sowie die Dienstmagd Aniela Madzik, die im tiefen Schlaf vom Feuer überrascht wurden. Schlaftrunken, wie sie waren, konnten sie sich in dem Flammenmeer nicht orientieren und keinen Ausgang finden. Ihre Hilferufe waren vergeblich, da die Dorfbewohner dem entfesselten Element völlig ratlos gegenüberstanden. Bis die Feuerwehr am Brandort eintraf, waren das Wohnhaus und die Stallungen niedergebrannt. Nachdem die Glut gelöscht war, schritt man zur Bergung der Opfer des Brandunglücks. Man fand unter den Trümmern des Hauses sechs verkohlte Leichen. Tomasz Nowak gab noch Lebenszeichen von sich, so daß man sich entschloß, ihn in ein Krankenhaus zu überführen, doch starb er unterwegs. Unter den Trümmern fand man die verkohlten Ueberreste des Viehs. Die landwirtschaftlichen Geräte sind gleichfalls vollständig verbrannt. Die Untersuchung über die Ursache des Brandes dauert noch an. Da Augenzeugen gesehen haben wollen, wie das Feuer gleichzeitig an mehreren Stellen ausbrach, besteht die Annahme, das Brandstiftung vorliegt.

Vereine • Veranstaltungen

Zwei Sitzungen. Freitag, den 22. Juni, um 8 Uhr abends, findet in Angelegenheit des Gesanges bei der Einweihung der St. Matthäikirche eine Sitzung der Vertreter der gemischten Chöre von Lodz statt und um 9 Uhr abends eine Sitzung des Komitees des St. Matthäigartenfestes. Beide Sitzungen werden in der Privatwohnung des Pastors Dietrich stattfinden.

Gartenfest der Schule Nr. 111. Sonntag findet im schön gelegenen Garten des Herrn Theodor Radke in Antoniew Stoki ein großes Gartenfest der deutschen Volksschule Nr. 111 (Leiter Herr Hoffmann) statt. Viele Ueberraschungen für Groß und Klein. Preiswerte Pfandlotterie. Kinderumzug. Gesang. Turnerische Vorführungen. Blasorchestermusik. Ein reichhaltiges, billiges Büfett wird für Speise und Erfrischungen sorgen. Der Weg nach dem Garten führt in gerader Richtung durch die Pomorska. Eltern und Gönner der Schule sind herzlich willkommen.

Vom Chr. Commisverein. Die Vereinsleitung veranstaltet diesen Sonntag, den 24. Juni, einen gemeinsamen Besuch der Ausstellung, welche in den Räumen des Gymnasiums an der Nowo-Targowa 24, unter den Namen: „Der gesunde und kranke Mensch" abgehalten wird. Die gesch. Mitglieder mit ihren Angehörigen werden hierdurch aufgefordert, recht zahlreich an diesem gemeinsamen Besuch nach dieser Ausstellung teilzunehmen. Sammelpunkt: im Vereinslokale an der Kosciuszko-Allee 21, um 11 Uhr vormittags.

Aus dem Reiche.

kw. **Konstantynow.** Wochenendkursus. Bekanntlich veranstaltet die Leitung der Jugendbünde der D. S. A. P. Kurse, welche Sonnabends abends und Sonntags in den einzelnen Ortsgruppen unter Teilnahme der Hörer aus verschiedenen Ortschaften stattfinden. Am vergangenen Sonnabend und Sonntag fiel die Reihe auf Konstanitynaw. Schon am Sonnabend in den Nachmittagsstunden fanden sich die Kursusteilnehmer ein. Am Abend wurde ein Zug durch die Stadt veranstaltet, welchem eine kleine Mandolinen- und Gitarrenkapelle voranging. Dieser Umzug rief allgemeines Interesse hervor. Nach Eintritt der Dunkelheit versammelten sich die Teilnehmer und auch viele ortsansässige Genossen im Lokale der D. S. A. P. Hier hielt der Leiter der Wochenendkurse Genosse Birghan die Unterrichtsstunde. Nach Kaffee und Semmeln suchte jedermann sein ihm zugeteiltes Quartier auf, um am nächsten Morgen gut ausgeschlafen, zu neuer Arbeit zu erscheinen. Am Sonntag morgen wurde Punkt 9 Uhr begonnen. Im Namen der Partei begrüßte Genosse Gellert die Erschienenen und wünschte ihnen zu ihrer Arbeit guten Erfolg. Der Kursusleiter Birghan sprach über Wanderung. Man merkt es immer mehr, daß die Schüchternheit von den Jugendlichen weicht und sie sich öfter zur Worte melden. Nach einer Mittagspause zog man mit klingendem Spiel nach Jusefuw, wo bei Spiel die Nachmittagsstunden im Fluge vergingen. Erst die Arbeit, dann das Spiel — das ist die Parole, nach welcher sich unsere Jugend richtet. Wir sind überzeugt, daß die Wochenendkurse von großem Erfolg begleitet sein werden. Sie werden nicht nur das Zusammengehörigkeitsgefühl unter der arbeitenden Jugend stärken, sie werden auch die Instrukteure heranbilden, welche die Leitung und den Ausbau der Jugendbünde in den einzelnen Ortsgruppen übernehmen werden.

Wielun. Raubüberfall auf der Chaussee. Der 30jährige Ignacy Ortow und der 35 Jahre alte Josef Zyt aus dem Dorfe Zytniow, Gemeinde Rudniki (Wojewodschaft Lodz), wurden auf der nach Wielun führenden Chaussee, als sie am Abend in einem Wagen durch den Wald fuhren, von einem Banditen überfallen, der mit vorgehaltenem Revolver die Herausgabe des Geldes verlangte. Die beiden ließen sich einschüchtern und gaben dem Banditen eine Brieftasche mit einem größeren Geldbetrag. Als man das Rasseln eines zweiten Wagens hörte, trieb der Bandit die Pferde des Wagens an und versteckte sich im Chausseegraben, um im gegebenen Augenblick auch auf den zweiten Wagen einen Ueberfall zu verüben. Diesmal mußte er sich aber mit der Beute von nur 5 Zloty begnügen, die er dem Wageninsassen Pakula raubte. Dann verschwand er im Dunkel. (p)

Rybnik. Mit den Haaren in eine Transmission geraten. In einer Rybniker Kohlensäurefabrik geriet eine 16jährige Arbeiterin bei Aufräumungsarbeiten mit den Haaren in eine Transmission. Das Mädchen wurde herumgeschleudert und gegen die Wand geschlagen. Das Haar wurde ihr samt der Kopfhaut abgerissen. Die Verunglückte wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft.

Kattowitz. Eine Skandalaffäre vor Gericht. Eine schwere Betrugsaffäre beschäftigte das Kattowitzer Landgericht. Wegen Betruges, Unterschlagung und Dokumentenfälschung in mehreren Fällen wurde gegen den gewesenen Eisenbahnsekretär Franz Laszczak, wohnhaft in Krakau, verhandelt. Durch raffinierte Manipulationen unterschlug Laszczak im Vorjahre und zwar im Laufe mehrerer Monate Dienstgelder in Höhe von 13500 Zloty, die von verschiedenen Offerten, die sich um die Zuweisung von Arbeitsaufträgen bemühten, als Kautionsgelder hinterlegt worden waren. Während der Untersuchung stellte es sich weiterhin heraus, daß Laszczak in skrupelloser Weise Unterstützungsgelder in einer Gesamtsumme von 5321 Zloty, die ihm in privater Eigenschaft zwecks Weiterleitung für die Opfer der Ueberschwemmungskatastrophe in Kleinpolen anvertraut worden waren, gleichfalls unterschlagen und veruntreut hatte. Das Urteil lautete wegen schweren Betruges sowie Dokumentenfälschung in 5 Fällen auf eine Zuchthausstrafe von 1½ Jahren.

Teschen. Durch Doppelnelson getötet. Vor dem Bezirksgericht hatte sich der Ringkämpfer Piotr K. aus Kamorowic zu verantworten, der angeklagt war, seinen Rivalen getötet zu haben. Während eines Ringkampfes hatte der Angeklagte seinem Gegner mit solcher Gewalt einen Doppelnelson angelegt, daß er diesem das Rückgrat brach. Der Ringkämpfer stürzte, wie vom Blitz getroffen, zu Boden. Das Gericht zog mildernde Umstände in Betracht und verurteilte den Angeklagten zu 3 Monaten Arrest.

Professor Raninis Erfindung.

Roman von Elisabeth Ney.

(18. Fortsetzung.)

Zu welchem Zweck er die Pulver, die ein gefährliches Betäubungsmittel enthielten, benötigte, wußte er so ungefähr. John Jamieson war ein Mädchenhändler. Aber was ging das ihm an? — —

Seitdem er allerdings Raninis Nachfolger geworden war, war ihm John Jamieson im Wege. Er wollte sich vorläufig mit solchen gefährlichen Sachen nicht mehr abgeben, und hatte es ja auch, nach seinem letzten, großen Coup, nicht mehr nötig. Sein Weg lag jetzt glatt und eben vor ihm. Der Weg zu Ruhm und Ehre und zu der schönsten Frau von Buenos Aires, die er mit List und Tücke immer mehr dem Genuß des Morphiums verfallen ließ, bis sie ihm willenlos in die Hände gegeben war.

Nun störte ihn Jamieson mit seiner Drohung. Was meinte er nur damit? Niemand wußte die Wahrheit über Raninis Tod.

Wütend zerriß Conterez den verwünschten Brief, und ließ die einzelnen Stücke gedankenlos zum Fenster hinausfallen. In diesem Moment hielt der Wagen vor einem nur gedämpft beleuchteten Toreingang in einer kleinen Nebenstraße. Dienstbeflissen riß der Chauffeur den Wagenschlag auf, aber Raoul del Conterez war alle Lust zu nächtlichen Orgien vergangen. Er befahl dem Chauffeur, ihn nach seiner Wohnung zu fahren. Conterez hatte genug für heute; der Brief Jamiesons hatte ihn nervös gemacht.

* * *

„Bist du endlich zurück, Benito?" rief Aronoso, der bereits seit zwei Stunden unruhig in dem unterirdischen Wohnraum hin und her gegangen war.

„Alles in Ordnung, Aronoso! Das Mädchen steckt in der Eckzelle, und ist noch betäubt! Es war diesmal schwere Arbeit. Wir haben sie mittels einer Strickleiter aus dem Kabinenfenster geholt, und beinahe hätte uns der Schiffskoch verraten, der gerade Abfälle über Bord schüttete. Bill aber warf ihm geschickt eine Schlinge um den Hals, und zog an, so daß er wie ein Mehlsack, ohne einen Laut von sich zu geben, ins Wasser plumpste. So sind wir unbemerkt entkommen. Morgen wird Senjor Firestone umsonst nach seiner Tochter suchen. Warum ist er auch so unvorsichtig, seine schöne Tochter auf der Jacht allein zu lassen! Sie ist, wie gesagt, sehr schön, und wird genug Lohn bringen!"

Aronoso nickte zufrieden; dann fragte er:

„Sind die fünf Mädchen auch ungesehen auf den Segler gekommen?"

„Ja", antwortete Benito, „aber frage nicht, wie, Aronoso." Und ein Schatten lief dabei über sein Gesicht.

Aronoso machte eine wegwerfende Handbewegung, und griff nach einem Glase Whisky, das er in einem Zuge leerte.

„Schenk' dir ein, Benito, und trinke, das wird dir die Grillen fortspülen", sagte er dann, und goß sich selbst ein neues Glas voll.

Benito kam der Aufforderung nach; aber sein Gesicht behielt den seltsamen, mürrischen Ausdruck.

„Bist du etwa unzufrieden, Benito?" fragte Aronoso plötzlich mit einem eigentümlich prüfenden Blick auf seinen Vertrauten.

„Nicht direkt unzufrieden", entgegnete dieser, „aber, Aronoso, ich habe dieses Leben oft satt; mich gelüstet nach anderen Taten, als immer junge, blühende Mädchen zu verschachern. Gott weiß, was sie erdulden mögen unter diesen Leuten!"

„Du erhältst hohe Belohnung dafür. Bist du damit noch nicht zufrieden, Benito?"

„Was schert mich das Geld, Aronoso! Mich gelüstet es nach Abenteuern, bei denen ich kühn in Gefahr meinen Mann stellen kann! Mir kommt das Gewimmer der Frauen nicht mehr aus den Ohren. Geht selbst, und hört, wie sie flehen und betteln! Da wird es einem doch manchmal anders zumute."

„Laß es gut sein, Benito", entgegnete Aronoso, ungewöhnlich sanft, „auch ich habe bald genug davon! Außerdem ist mir die Sache langsam gefährlich! Heute nacht mußt du allerdings noch einen Transport machen, vorausgesetzt, daß der in der Villa da oben die Betäubungsmittel rechtzeitig erhält, die ihm ausgegangen sind. Dann ist nur noch der Hauptschlag auszuführen, bis sich der Sturm, der in der Stadt daraufhin losbrechen wird, gelegt hat. Dann soll jeder gehen, wohin er will. Du kannst ja mit mir kommen: ich gedenke dann vorläufig einige ruhige Monate in San Franzisko zu verleben. Nun will ich zu den Meuterern gehen und ihnen eröffnen, daß sie in zehn Tagen frei sind."

Aronoso lachte plötzlich schallend auf. „Begleite mich zu ihnen, Benito, und sie zu, wie die Bande sanft wie die Schafe zusammenhockt, und sich nur flüsternd unterhält. Der Scheintote, der wieder lebendig geworden ist, wirkt unheimlich und lähmend auf sie. Er tappt herum, sitzt blöde in der Ecke, redet dann plötzlich wirres Zeug, und sie umstehen ihn wie kleine furchtsame Kinder. Mir ist es recht. Also komm mit mir, Benito, wenn du das Theater sehen willst!"

Merkwürdige Ruhe herrschte in der Höhle, in der die sechzehn Pampasräuber hausten. Seit gestern abend sprach man nur noch mit gedämpften Stimmen. Ranini, der arme Idiot, saß meist still in einer Ecke, und murmelte vor sich hin. Ab und zu hörte man das Stöhnen Joes, der im Wundfieber lag.

„Joe wird draufgehen", sagte einer zum anderen, „wenn wir keinen finden, der etwas mit der Medizin Bescheid weiß."

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung

Dilemma im Frühling / Von Georg Grabenhorst.

„Gerade jetzt, wo es Frühling wird, wo es einem wie ein Quirl im Blute steckt, wo man so recht liebebedürftig ist, gerade jetzt willst du reisen, willst du mich verlassen . . ."

„Aber ich muß doch . . ."

„Warum mußt du??"

„Liebes Kind . . ."

„Du liebst mich nicht! Das ist es! Weiter nichts. Meinst du, ich wüßte nicht . . ."

„Du bist nicht gescheit . . ."

„O, ich weiß! Das sagst du immer, wenn du ein schlechtes Gewissen hast! Du bist abscheulich!"

Sie setzte sich auf einen anderen Stuhl, abseits vom Tisch und schlug ihre schönen Beine übereinander, wippte heftig mit der Fußspitze und sah vorwurfsvoll und hartnäckig in den Sonnenuntergang, der quittegelb in das dunkle Geäst der Bäume tropfte.

Während sie einer Drossel zuhörte, die sie, poetisch und eigensinnig, wie sie nun einmal war, für eine Nachtigall hielt, während sie ihren Kummer, ihre verratene und verlassene Liebe, ihre zukünftige Einsamkeit und Sehnsucht mit trotziger, genießerisch-quälender Phantasie erfüllte, während sie versuchte, mit den Lippen zu zucken und über ihre entzückend fein geschwungenen Schultern leichte, reizende Schauer zu spielen (bis hinab in die schmalen, nervösen Kinderhände!), — während sie so versuchte, ihrer wahrhaft rührenden, bemitleidenswerten Gemütsverfassung Ausdruck zu geben, betrachtete sie zugleich mit dem, gewissen Frauen eigenen, Vermögen des doppelten Blickes sich selbst, gleichsam aus den Augen ihres undankbaren Freundes. Dieser eigene Anblick rührte sie bis ins Tiefste. Sie fand ihre Lage nicht nur bemitleidenswert sondern empörend unverdient und traurig, und konnte, in diesem so lebhaft empfundenen Unglück, nicht verhindern, daß ihr die Tränen in die Augen traten. Sie fühlte die quillende Feuchtigkeit mit wütender Genugtuung und unterdrückte ein Schluchzen so namenlos geschickt, so unendlich lieb und reizend, daß es einen Stein hätte erweichen müssen.

Sehr zart und warm legte er ihr auch sogleich die Hand auf die Schulter, ohne jedoch aufzustehen oder vorderhand mehr zu versprechen, in jener ihm eigentümlichen, unerschütterlich ruhigen, väterlich begütigenden Art, die sie jedesmal verwirrte, in ihren tieferen Absichten unterbrach und darum reizte.

„Antike Statuen willst du da unten studieren, sagst du? Ich fürchte nur, sie werden sehr modern und sehr lebendig sein, und du wirst ihnen nicht so väterlich die Hand auf die Schulter legen . . ."

„Aber, liebes Kind . . ."

„Und ich bekomme inzwischen Ansichtspostkarten, wo darauf steht, daß du sehr beschäftigt bist, daß die Sonne scheint, der Chianti abends am besten schmeckt, und die Nächte erquickend und voller angenehmer Träume sind . . . Ich kann das glauben oder nicht glauben und mir dabei denken, was ich will, mir die Haare ausreißen und vor Sehnsucht vergehen, — und dich läßt das alles kalt, es amüsiert dich nur, wenn ich es in meine Briefe schreibe. Du nennst mich liebes Kind wie immer und versprichst mir goldene Berge, für den Sommer, für das Wiedersehen . . . Was habe ich jetzt davon, jetzt, heute, morgen, übermorgen, diesen ganzen langen wunderbaren schrecklichen Frühling hindurch? Was helfen mir deine infamen Postkarten? Verrückt machen sie mich! Ich sage dir, es geschieht etwas, wenn du jetzt fortgehst! Es geschieht etwas!!"

Es ist ganz ohne Zweifel, dachte er, am hübschesten ist sie so, wenn sie wütend ist, wenn sie droht, wenn sie Gewitter macht mit Ahnung und Schicksal. Sie ist und bleibt doch ein unerhört lieber, netter Kerl!

Ganz oben in den Wipfeln hing noch ein letzter Schein des Tages. In der Veranda wurde schon das Licht angezündet. Der Garten war von Gästen leer. In der Ferne hörte man die Eisenbahn.

Sie gingen den Waldgang zurück. Lange ohne ein Wort. Wir werden wieder an dieser gefährlichen Stelle vorbeikommen, wo die Anemonen stehen, dachte er und schob seinen Arm wie zufällig und in Gedanken in den ihren.

Sie ließ es geschehen und fragte plötzlich, unvermittelt:

„Geht eigentlich Holgerson mit?"

„Nein, er kann leider nicht, er wird . . ."

Ihm kam, zugleich mit dem Erstaunen über diese, wie ihm schien, frappierend folgerichtige und natürliche Frage, ein Gedanke, den er für geeignet hielt, ihren Kummer, der sich ja schon auf richtiger Fährte befand, vollends zum beruhigenden Ziele zu führen.

„Weiß du," sagte er leichthin, „ich werde Holgerson bitten, dir einmal Gesellschaft zu leisten! Er ist mein Freund. Ich habe dir oft gesagt, wie sehr ich ihn schätze. Er hat gute Manieren. Er versteht es ausgezeichnet, einem die Zeit zu vertreiben, hat ein entschiedenes Talent, zu trösten und rücksichtsvoll zu sein, hat außerdem sehr schöne graue Augen, in die man mit Vergnügen hineinguckt, und geht so tadellos angezogen, wie man es von einem Maler nicht erwartet. Ich werde ihn also bitten, natürlich, das werde ich tun, und . . ."

„. . . was würdest du sagen, wenn dein Freund Holgerson, mit den schönen Augen und den guten Manieren, sich in mich — verliebte?"

„Aber ich bitte dich! Das erwarte, das verlange ich geradezu von ihm! Er wird um so aufmerksamer sein und meine Bitte mit um so mehr Hingabe und Bemühung erfüllen . . ."

Sie biß sich auf die Lippen. Er sah es zwar nicht, dazu war es zu dunkel, aber er wußte es, er spürte es sozusagen im Handgelenk.

Dann sagte sie langsam, mit überlegter und sehr effektvoller Betonung:

„Und . . . wenn ich mich nun — in ihn verliebte, . . . was würdest du dann sagen . . .?"

Er lachte. Es war boshaft, wie sorglos und herzlich er das tat.

„Liebes Kind, dazu bist du viel zu gescheit . . ."

Sie bebte vor Zorn und Empörung.

Und wenn ich nun einmal mit voller Absicht nicht gescheit bin, wenn ich mich richtig und leidenschaftlich in ihn verliebe, was dann?"

Er zog seinen Arm aus dem ihren und legte ihn sanft und sorglich um ihre Schulter.

„Dummerchen!" sagte er und streichelte mit der anderen Hand über das kühle und etwas feuchte Haar. „Reg dich doch nicht so auf! Das wäre doch auch noch kein Malheur . ."

„Was??! Das wäre kein Malheur??! Daß du dich nicht schämst! Geh! Laß mich! O, wie grausam ihr Männer seid, wie brutal!!"

„Aber, liebes Kind, was willst du? Ich mache dir ja nicht den geringsten Vorwurf! Ich würde dich sogar vollkommen verstehen! Ich wüßte gar nicht, warum ich grausam sein sollte, warum . . ."

„Da ist es ja!! Wenn du mich liebtest, würdest du mich erdrosseln, wenn ich mich in Holgerson verliebte, würdest du mir die Augen auskratzen, mich auf der Stelle umbringen! Aber du, was tust du? Es wäre kein Malheur!! Als ob du froh bist, mich vielleicht auf anständige Weise loszuwerden! O, ich kenne euch! So seid ihr alle! Alle! Alle!"

Es ist durchaus fatal, dachte er. Da hat man sich nun glücklich durchgerungen, daß man seinen Freundinnen Eifersuchtsszenen unbedingt zu ersparen entschlossen ist, — da hat man sich aus einer Summe der peinlichsten Erfahrungen diese einigermaßen taktvolle, und wie mir scheint vorurteilsfreie, wirklich großzügige Art der Lebensbejahung herausdividiert, — da ist man nun, sozusagen am eigenen Leibe, bereit, das Selbstbestimmungsrecht der Frau zu beweisen, auf die Feuerprobe zu stellen, ja, es koste was es wolle, rücksichtslos, gegen das eigene Herz, mit fanatischer Ueberzeugung und hundert glühenden kategorischen Imperativen zum Siege zu führen, — und man erlebt kopfschüttelnd die Ueberraschung, daß einem diese Bemühungen nicht als Verdienst, sondern als Verbrechen angerechnet werden, daß man für grausam gilt, für brutal (o!), wenn man sich zart und voller Verständnis zeigt!

So dachte er, mit einiger Verstimmung und eben so viel Behagen, denn er blieb dabei, daß sie so, in dieser gewittrigen Stimmung, am reizendsten war.

Außerdem war der Weg unaussprechlich schön. Sterne funkelten, Glühwürmchen schwärmten, und von drüben, von der Gartenwirtschaft herüber klang manchmal, undeutlich und wie verweht, untergetaucht in das ruhende, atmende, flüsternde Dunkel, in dieses Meer der geheimnisvollen, leise, tief und mächtig wogenden Nacht, eine dünne, wehmütig-süße Musik. Die Luft war schwül, seltsam flackrig und schwer, und wieder auch plötzlich kühl und, als ob sie sich aneinander festhalten müßten, so haltlos auf einmal, unsicher und gefährlich.

Als sie an jene Stelle kamen, wo im Moose die Anemonen blühen (magisch leuchteten sie herauf!), da mußte sie sich an ihn anlehnen und beide Arme um seinen Hals legen. Und weil ihm selbst die Knie zitterten (vom langen, unsichern Weg), ruhten sie aus im Moose und pflückten Anemonen. Er beteuerte ihr, daß er eifersüchtig sei „bis aufs Messer", und sie zog ihm die Ohren lang und neckte ihn mit seinen antiken Statuen . . .

Aber nachher, sehr viel später, in der Haustür, fragte sie, nachdem sie sich schon lange und ausführlich verabschiedet hatten, hinter ihm her, zufällig, ohne Akzent, ganz ohne Gewicht, wie man nur noch einmal etwas längst Verabredetes erinnert und wiederholt:

„. . . und vergiß ja nicht, Holgerson darum zu bitten, hörst du . . .?"

Sie sagte das mit einem ganz unnachahmlich rührenden Tonfall in ihrer Stimme, darin über einem sehr innigen, entzückend-verhaltenen Abschiedskummer, über einer reizend-hilflosen, schicksalsergebenen Verlassenheit wie ein Hauch ein ganz leiser, ganz heimlicher Vorwurf lag und ein ganz leiser, ganz heimlicher Triumph!

Die Zukunft / Von Henri Barbusse

Das Postkabriolett hielt am Dorfeingang von Puvilly, einem in Beauvais gelegenen Marktflecken, beim Gasthof „Zum weißen Roß". Vor den bewundernden Augen der Landbewohner stiegen wir zu dritt aus: der glorreiche Herr Graf von Montmirail vom Institut, den zugleich die Brüste Klios und Thaliens säugten; Herr Cadoie, Sohn, Verfasser mehrerer Opernlibretti und einer vortrefflichen Maximensammlung, derselbe, der in Erwägung der voraussichtlichen Unvergänglichkeit seiner Werke von S. M. Louis Philippe im vorigen Jahr — wenn ihre politischen Intrigen keine andere Wahl vorgeschrieben hätten — zum Erzieher von Monseigneur, dem Herzog von Memours, ernannt worden wäre — und endlich meine Wenigkeit: ich bin Bibliothekar 3. Klasse bei einer überragend nützlichen und berühmten Anstalt, deren Lob sich erübrigt: ich habe die Königliche Bibliothek genannt. Es war für mich eine sehr ehrenvolle Auszeichnung, lieber Leser, du wirst mich darum beneiden — in solcher Gesellschaft zu reisen.

Ich verdanke diese Gunst der so wertvollen Empfehlung des Generals, Herzog von Bezons, der mich und die Kleinen protegiert, und dem wir — ich ermangele nicht, bei der Gelegenheit das wieder einmal feierlich zu betonen — unbegrenzte Ergebenheit schulden. Ich will nicht weiter auf die Dienstbeflissenheit eingehen, mit welcher der Wirt aus dem gewölbten Gebäude, das braune Balken wie Faßreifen umspannten, herausstürzte, um uns zu bewillkommnen. Das Souper war — ebenso die Betten — leidlich.

In aller Frühe stiegen wir in den Hof hinab. Der Herr Graf, mit tief ins Gesicht hereingedrücktem Zweispitz, war in einen weiten blauen Mantel gehüllt; Herr Cadoie, der einen langhaarigen Zylinder aufhatte, verschwand in den Falten eines hellbraunen Karricks, und ich, der Niedrigstgestellte, am dürftigsten Gekleidete, trug einen schwarzen Hut und hatte einen Dienstmantel an. Wir gingen in diesem Hof an einem Mädchen vorbei, das mit einem Besen ausgerüstet war. Die mit allen Reizen der Schönheit geschmückte Magd lächelte uns zu. Ein unvergleichlicher Anblick.

Die Wangen des lieben Kindes strahlten in Jugendfrische und ihre dunklen Augen verrieten eine solche Glut, daß neben ihr die einer Andalusierin matt erschienen wären. Mit der Majestät einer Königin handhabte sie das ehrenwerte, aber bescheidene — schon genannte — Attribut der Arbeit.

Geline — so lautete ihr Name — war nicht allein, bewahre: hübsche Knechte, liebenswürdige Schlingel, junge Burschen, geleiteten sie wie eine Art Hofstaat, richteten galante Bemerkungen an sie und nahmen ihre Anstrengungen mit einer Miene der Ekstase, ja der Verzückung auf! Wir geruhten, diesem ländlichen, idyllischen Frohsinn atmenden Genrebild ein Lächeln zu spenden.

Da gewahrten wir plötzlich eine mißgestaltete und häßliche Kreatur, welche uns gallige Blicke zuwarf; sie trat aus einem Stall, worin Tiere untergebracht waren, deren Namen niederzuschreiben einem Schriftsteller, der Selbstachtung besitzt, keineswegs geziemt. Es war eine Frau — wenn es gestattet ist, diese Bezeichnung auf ein Wesen von unbestimmbarem Alter, ohne Formen, anzuwenden, welche dermaßen humpelte, daß Vulkans Hinken daneben unauffällig erschienen wäre; ihr gekrümmter Rücken erinnerte an den Bogen eines unirdischen Kriegers; die Brust war eingefallen, ihre Hüftknochen stachen für Augenblicke aus den Lumpen, in die sie eingepackt war, heraus. Diese undefinierbare Gestalt überragte ein winziges, runzliges Gesicht von grauer Kartoffelfarbe, eine ganz dünne Schicht schwarzer Haare schien oben aufgemalt; eine zu kurze, dem Mund zudrängende Nase und eine hängende Unterlippe vervollständigten das Ganze . . .

Das waren die beiden Erscheinungen, die unsere Augen nacheinander bemerkten. Grelle Gegensätze, über welche Herr Victor Hugo, falls er den Vorzug genossen hätte, in unserer Gesellschaft zu weilen, nicht versäumt haben würde, sich geistreich zu äußern, wie er solches mehr als einmal getan. Aber abgesehen von diesen Literaten, der Kontrast zwischen dem Schicksalslosen dieser Mädchen war ein so grausamer, daß unsere Augen sich feuchteten! Bei der Wirtin eingezogene Erkundigungen ergaben, daß Geline, sanft, gut, klug sei und über ihre Verhältnisse wohlhabend, „reich" sei — ich gebrauche hier die naive Terminologie unserer Dörflerin.

Was die arme, sieche Geleste beträfe, so sei sie ebenso boshaft wie elend und alle haßten sie mit gutem Grunde. Während wir seufzten, hob Herr von Montmirail seine herrlichen Augen zum Himmel und äußerte sich im Ueberschwang eines Mitleids etwa so: „O, unerbittliches Verhängnis! Welche abgrundtiefen Unterschiede gefällt es dir zwischen dem Schicksal dieser und jener Menschen aufzurichten! Warum — antworte, warum überhäufst du manche deiner Kinder mit allen Gaben, Gütern und Tugenden, während du ihresgleichen alles vorenthältst? O, barbarisches Fatum!"

„Ha, leider!" rief klagend auch Herr Cadoie, Sohn, dessen sensible Seele und dessen erfinderisches Genie imstande waren, die wirklichen Schicksale im Voraus zu erschauen. Hat er nicht — und mit welcher Kunst — die Schicksale der unvergänglichen Helden seiner Werke gestaltet? Soll ich Florestan, Glorinde, den jungen Hindu von Orleans, und so viel andere nennen? Leider sehe ich nur zu genau die Zukunft dieser beiden Mädchen. Geline wird ausgezeichnet werden durch irgendeinen umherirrenden Kavalier, der sie entführt wie Boreas die Nymphe Orithya und ihr eine glückliche Zukunft bereitet . . . . Aber Geleste wird unter dem Gespött aller Menschen und in der Einsamkeit ihres Herzens dem Alter zuschreiten.

Drei Jahre sind vergangen; ich halte mich einen Morgen in Pouilly bei Beauvais auf, und kehre im „Weißen Roß" ein und gedenke des für mich, meinen Vater, meine Brüder und die ganze Familie so schmeichelhaften ersten Aufenthalts, den ich vorlängst in dieser Ortschaft und in diesem Lokale in Gesellschaft des Herrn Cadoie, Sohn, und des Herrn Grafen von Montmirail verbrachte. Der erstere erfüllt noch immer die französische Literatur mit unvergänglichem Ruhm. Dieser ist leider gestorben, weil er seinem Gehirn zu viel Arbeit aufgebürdet, seinem schöpferischen Talent zu viel Leistungen zugemutet hatte . . .!

Ich sitze einsam im niedrigen Saal der Herberge, lasse meine Blicke über die Straße schweifen und sehe ein menschliches Gespenst dahinschleichen. Ja, das ist ein großer, zusammengekrümmter, verfallener Schatten mit verwüsteten Zügen, glanzlosem Auge . . . Wer ihm begegnete, wendete sich ab und selbst die gefiederten Sänger in den Zweigen verstummten plötzlich. Ich stoße einen unterdrückten Schrei aus, der die Neugier und das Interesse der simplen, verstreut im Saale herumsitzenden Reisenden weckt. Ich traue meinen Augen nicht! Kannst du dir vorstellen, lieber Leser, daß ich in der bedauernswerten Passantin die schöne Geline von damals wiedererkannt habe? — die Tränen fließen mir.

Mit heiserer Stimme rufe ich nach der Wirtin, die rasch, im Glauben, es sei etwas zugestoßen, herbeieilt. Diese einfache, ehrliche Frau bestätigt meine Vermutungen. „Gewiß", erzählt sie mir, „das ist Geline. Sie hat hoffnungslos geliebt; auch ist sie um ihr Geld gekommen, der Kummer hat ihre Gesundheit zerstört und ihre Schönheit vernichtet; sie ist für immer zur Einsiedlerin geworden und schlimmer dran wie eine Witwe. Einige Reisende sind während dieses traurigen Berichtes herangetreten und aus unser aller Augen schießen Tränenströme . . . .

„O meine Meister! Wie haben wir uns getäuscht!" flüsterte ich schmerzbewegt. Und ich muß unwillkürlich an die damals von den Herren Montmirail und Cadoie ausgesprochenen schönen Prophezeiungen und Improvisationen denken: „Die eine wird in Freuden leben und die andere unter Tränen, sagten sie, Die andere! . . . Meine Erinnerung beschwört das Bild des mißgestalteten Mädchens herauf . . . Aber von Bitterkeit erfüllt wage ich nicht, mich nach ihr zu erkundigen; ich weiß im voraus nur zu genau, was man mir antworten wird! Eine Stunde später sehe ich sie, die andere . . . Sie kauerte auf einem der Steine am Portal. Noch immer war sie so abstoßend häßlich, doch ihre Blicke schweiften zum blauen Aether empor, tauchten in die Tiefen des Himmels.

Ich näherte mich ihr; da sah ich, daß sie nicht nur lächelte, sondern guter Hoffnung war.

Abend am Kamin.

Von Hermann Hesse.

Im Kamin krümmt sich in Schmerzen das brennende Scheit,
Glutschrift läuft schaudernd ihn über die aschige Haut,
Draußen die Nacht stürmt feucht und leidet so laut,
Wie ein Tier in Qualen nach Tod und Erlösung schreit.

Ich inmitten kaure im flackernden Licht am Kamin,
Unertragbar scheint mein Geschick der zitternden Seele,
Ueber mein Herz läuft Schauer um Schauer hin,
Feuer des Leids, in dem ich brennend mich quäle.

Wie das flammende Scheit und wie die klagende Nacht
Gibt das Herz sich aufzuckend dem grimmigen Feinde hin,
Jenem Leide, in dem wir ergeben und machtlos glühn,
Das uns Flamme und Scheit, Sturm und Tierschrei zu Brüdern macht.

Die Botschaft.

Von Alfred Brie.

Frank Bergmann lehnte behaglich in seinem Klubsessel und griff nach der soeben eingegangenen Post. Aber er war nicht recht bei der Sache ... Zerstreut schob er die Briefmappe wieder beiseite und holte aus der Brieftasche einen Brief hervor, den er nachdenklich betrachtete. Er kannte den Inhalt schon fast auswendig, so oft hatte er ihn gelesen. Er war von einer zierlichen und doch energischen Frauenhand und lautete:

„Lieber Freund! Vor langer Zeit sagten Sie mir einmal, daß ich mich, wenn ich eines Freundes bedürfe, an Sie wenden solle. Und dieser Fall ist jetzt eingetreten. Sie erinnern sich, daß ich vor einigen Jahren Berlin verließ, um in der Provinz einen gut bezahlten Posten anzunehmen, und meine Briefe haben Ihnen nur stets das beste berichtet, denn ich verschwieg Ihnen wohlweislich, daß meine Kräfte den an sie gestellten Anforderungen doch nicht gewachsen waren, und daß mein Arzt mir riet, eine andere Beschäftigung zu suchen. Aber das war leichter gesagt wie getan, und so mißachtete ich die Warnungen des Arztes ... Nun habe ich einen Mann kennengelernt, einen Geschäftsfreund der Firma, in der ich tätig war, der stets sehr liebenswürdig zu mir war und der mir jetzt seine Hand anträgt. Er ist ein Ehrenmann in des Wortes vollster Bedeutung, seine geschäftliche und gesellschaftliche Stellung ist ausgezeichnet, und ich könnte, wenn ich seinen Antrag annähme, einer ruhigen, sorgenfreien Zukunft entgegensehen. Aber da lebt in Berlin ein Mann, seinetwegen ging ich einst in die Provinz, der es wohl nie ahnt, welchen Platz er in meinem Denken und Fühlen einnahm. Zuweilen hatte ich ja gehofft, daß auch ich ihm etwas bedeute, aber zuletzt mußte ich doch einsehen, daß ich mich getäuscht und freundschaftliches Interesse für Zuneigung angesehen hatte. Und da ich ein solches Leben auf die Dauer nicht ertragen konnte, räumte ich das Feld und verließ Berlin. Nun möchte ich Sie, meinen aufrichtigen Freund, fragen, ob ich diesem Manne das alles, was ich Ihnen erzählt habe, schreiben muß ... Der Mann, der mich heiraten möchte, gibt sich keinen Illusionen über meine Liebe hin, er ist zufrieden, wenn er das Recht hat, für mich zu sorgen und mich glücklich zu machen. Sagen Sie offen, wie ein Mann darüber denkt, ob sich eine Frau nichts vergibt, wenn sie einem Manne schreibt, wie Ihnen geschrieben hat

Ihre Hansi Linden."

Frank Bergmann schob den schon ganz zerknitterten Brief wieder in die Brusttasche und blickte dann nachdenklich vor sich hin. Die Vergangenheit und Hansis reizendes Bild stiegen vor ihm auf: Sie waren gute Freunde gewesen, er und die blonde Hansi — er kannte den Kampf, den sie, das hochgebildete Mädchen aus gutem Hause, um ihre bescheidene Existenz kämpfen mußte und dem sie stets mit einem Lächeln und frohgemut entgegengetreten war, und so hatte er ihr bereits gestern geschrieben, dem Manne in Berlin, der es nur als ein großes, unverdientes Glück betrachten könne, ihre Liebe zu besitzen, die volle Wahrheit zu schreiben. Und seit gestern nun dachte Frank unaufhörlich darüber nach, wer wohl der Glückliche sein könne, aber es war ihm unmöglich gewesen, es festzustellen, denn Hansi hatte alle gemeinschaftlichen Bekannten mit der gleichen Liebenswürdigkeit behandelt ....

In diesem Augenblicke fühlte sich Frank Bergmann sehr alt ... Wie froh war er jetzt, daß er ihr damals verschwiegen hatte, wie lieb sie ihm gewesen war. Schwer hatte er gegen die Versuchung ankämpfen müssen, aber wenn er sie ansah, das junge, lebenssprühende Geschöpf, dann stiegen die zwanzig Jahre, die er älter war, wie ein drohendes Gespenst vor ihm auf. Und er vergrub seine Wünsche und seine Hoffnungen im tiefsten Innern des Herzens.

Wie unbehaglich erschien ihm sein Arbeitszimmer, trotz der kostbaren Einrichtung, wie leblos starrte die wertvolle Bibliothek auf ihn herab, und draußen jagte der Sturm die Hagelschauer an die Fensterscheiben.

Da klopfte es an der Tür und der Diener brachte ein Telegramm. Gleichgültig öffnete es Frank Bergmann:

„Zweites Buch Samuel. Zwölftes Kapitel. Siebenter Vers Hansi."

Er las den kurzen Inhalt mehrere Male, bis er ihn verstand. Dann lächelte er. In seiner Bibliothek waren wohl fast alle lebenden und toten Dichter vertreten aber eine Bibel fehlte. Wo sollte er jetzt, abends um 9 Uhr, eine Bibel herbeischaffen, wenn ihm Hansis Telegramm nicht bis zum nächsten Morgen ein ungelöstes Rätsel bleiben sollte. Er telephonierte sofort nach einer Zeitungsredaktion, zu der er Beziehungen hatte, aber man lachte ihn aus und hielt seine Frage für einen unpassenden Scherz. Es ging bereits auf 1 Uhr ,und das Telegramm lag noch immer auf dem Tisch und schien ihn höhnisch anzustarren. Er zog sich endlich kurz entschlossen an und ging trotz Sturm und Hagel auf die Straße. Im nächsten Café fragte er nach einer Bibel, doch mit einem merkwürdigen Seitenblick schüttelte der Kellner den Kopf. Da hatte er einen guten Gedanken. — Er brauchte ja nur bei einem Prediger telephonisch anzurufen.

Drei waren nicht zu Hause, der vierte löste wortlos die Verbindung, als er gefragt wurde, ob er eine Bibel besäße. Endlich erbarmte sich der fünfte seiner. „Wie sagten Sie? Zweites Buch Samuel, zwölftes Kapitel, Vers sieben? Ich werde sofort nachsehen." Franz zitterte vor Aufregung. „Sind Sie noch dort? Die Stelle lautet: Da war die Verbindung abgebrochen ... Sofort ließ sich Frank aufs neue verbinden: „Verzeihen Sie, wir wurden unterbrochen, wie lautete die Stelle?" „Sie sagten doch: zweites Buch Samuel, zwölftes Kapitel, Vers sieben?" „Ja, ja, ich bitte Sie, spannen Sie mich nicht auf die Folter." „... Du bist der Mann." „Bitte, ich höre nicht recht, wie sagten Sie eben?" „Vers sieben, zwölftes Kapitel, zweites Buch Samuel lautet: „... Du bist der Mann." „Heißen Dank." Mit zitternden Händen legte Frank den Hörer hin, dann jagte er trotz seines „Alters" nach dem nächsten Postamt und telegraphierte: „Tausend Dank, mein Liebling, ich komme morgen mit dem ersten Zuge. Dein Frank."

Die Leichenhand

Eine Spukgeschichte von Franz Warschauer

Die Wahrheit dichtet zuweilen im Stile von Kolportageromanen. Sie erfindet verkitschte und unheimliche Vorgänge, aber in dem Augenblick, wo sie nicht der Phantasie eines sensationslüsternen Schreibers entsprungen sind, sondern wirklich und greifbar darstehen, haben sie einen seltsamen Ernst. Gewissermaßen einen dunklen Blick, aus dem sie einen ahnend und mit theatralisch-tragischem Ausdruck ansehen.

Dies vorausgeschickt, kann nur versichert werden, daß die folgende Geschichte so wahr ist, wie es ein sachlich-trockener Bericht nur sein kann. Zwar beginnen viele Novellen mit einer solchen Versicherung, die aber nichts ist, als die geschickte Floskel des Dichters, der Zierat an seinem kunstvollen Gebäude, oder eine geschickt angelegte Reuse, durch den er den Leser zu fangen sucht; weil er nämlich weiß, daß mit seiner Glaubwürdigkeit auch sein Erfolg wächst, und daß die Menschen im Grunde genommen viel mehr das Leben zu finden wünschen, als eine noch so kunstvolle Nachahmung des Lebens.

Zur Sache. Die berühmte Filmschauspielerin X. Y. war von merkwürdigen Ahnungen geplagt. Daran ist nun wieder an sich nichts besonders merkwürdiges; denn erstens leiden die meisten Schauspielerinnen an Ahnungen, und zweitens ist die Atmosphäre des Filmateliers zweifellos jeder Art von Ueberspanntheit günstig. Die berühmte Filmschauspielerin X. Y. zumal, von der hier gesprochen wird, ist eine Tragödie, und das erschwert noch den Fall ganz besonders. Sie hat sich tagaus tagein, ferner auch noch nachtein mit Schicksalen abzugeben, von denen schließlich kein Mensch mehr genau unterscheiden kann, ob sie ihre eigenen sind, oder ob der Manuskriptschreiber sie in seiner blühenden und glühenden, meistens noch dazu an den schlechtesten Vorbildern geschulten Phantasie (Entschuldigung, aber das ist wiederum nur die Wahrheit!) erdacht hat. Fortwährend tobt und rauscht es um sie von Ehebruch, von entdecktem und unentdecktem Mord, von Verzweiflung in sämtlichen Graden, von Liebe, mit besonderer Bevorzugung der unglücklichen, von sämtlichen Leidenschaften, die dem menschlichen Geschlecht als Prüfung auferlegt sind; jeden Augenblick geht etwas schief, in der künstlichen Welt, in der sie sich zu bewegen hat; warum soll es denn dann endlich einmal im Leben nicht schief gehen!

Ueberhaupt ist es eigentlich sehr sonderbar, daß es Menschen gibt, die aus einem Filmatelier mit gesunden Nerven herauskommen. Hochspannung! Lebensgefahr! steht an den Drähten der elektrischen Ueberlandzentralen, womit deutlich und allgemeingültig gesagt wird, daß es keineswegs zweckmäßig ist, sich im Bereich der hochgespannten Ströme aufzuhalten. Die Filmleute aber tun es dauernd, obgleich sie neuerdings nur mit elektrischen Strömen von 220 Volt arbeiten; oft genug kommt es deshalb auch zu fürchterlichen Entladungen und Explosionen der aufgespeicherten Kräfte, die freilich nicht mit dem Voltmeter zu messen sind.

Die Filmschauspielerin X. Y. hatte in ihrer Rolle eine Szene gefunden, die ihr zu besonderem Nachdenken Anlaß gab. Sie sollte nämlich in diesem Film unter anderem eine Leiche spielen, und zwar nicht die ganze Leiche, sondern nur einen Teil von ihr. Es kam eine schreckliche Szene vor, in der die Hand einer Leiche gezeigt werden sollte. Neuerdings haben die Kinobesucher die Gewohnheit angenommen, bei schrecklichen Szenen mehr oder weniger heftig zu lachen, aber damit rechneten Regisseur und Manuskriptpoet nicht. Und die Schauspielerin, weil sie nun einmal auf tragisch dressiert war, nahm auch diese Angelegenheit infolgedessen im entsprechenden Sinne auf. Die Tatsache, daß ihre Hand zu der einer Leiche umgeschminkt werden sollte, verursachte ihr tagelang Migräne, gegen die die bestempfohlendsten Mittel überhaupt nichts halfen.

Endlich hatte sie ein Gespräch über dieses Thema mit dem Regisseur, woraus ein philosophischer Dialog über den Aberglauben wurde. Der Regisseur hatte ein sehr lebhaftes Interesse daran, ihr die Bedenken, die sie hatte, auszureden. Infolgedessen nahm er die ganze Sache scheinbar außerordentlich ernst. Er sprach von dem Fortschritt der Naturwissenschaften, von dem allgemeinen Sieg der Vernunft, von den Vorzügen einer geistigen Ueberlegenheit, die sich den Teufel um den Teufel und schrecklich-drohende Ereignisse kümmert. Er spielte auch ganz leise darauf an, daß der Aberglaube zweifellos die erste Stufe zum Wahnsinn bilde; endlich beschwor er, daß er überhaupt die Absicht habe, von jetzt an seine sämtlichen Premieren auf den Dreizehnten zu legen, besonders dann, wenn so ein Dreizehnter auch noch ein Freitag sei.

Die Filmschauspielerin X. Y. machte demgegenüber geltend, und damit hatte sie wahrscheinlich recht, daß man schließlich in den Angelegenheiten des Schicksals nicht genau Bescheid wisse; ohne ihren ganzen Schatz an unheimlichen Geschichten auszugraben, wies sie immerhin kurz auf die Historie eines Mannes hin, der mit einem Opal, den die Inder ja bekanntlich das Auge des Todes nennen, die fürchterlichsten Erfahrungen gemacht habe. Warum wurde die bekannte Schauspielerin Z. L. unmittelbar nach einer Premiere von der Blinddarmentzündung befallen, von der sie sich bis heute noch nicht erholt hat? Warum wird der und jener von Unglücksfällen und Krankheiten betroffen, während ein anderer siegend und unanfechtbar durch das Leben geht?

„Wees m' ersch dann?" sagte der Regisseur, der nunmehr die Geduld verlor und sich nicht mehr in der Lage sah, weiter ernst zu bleiben.

Die Filmschauspielerin X. Y. war daraufhin einerseits beleidigt; andererseits hatte diese Unterhaltung aber doch das Resultat gehabt, daß sie sich ihrer Befürchtungen schämte. Sie beschloß also, am nächsten Tage ihre Nerven zusammenzuhalten, und tatsächlich diese Szene zu spielen; unterstützte ihren Entschluß, indem sie am Abend zwei Schlafmittel nahm, um nicht durch etwaiges gespenstisches Auftauchen der fatalen Leichenhand in ihren Träumen gestört zu werden. In der Tat ließ sich die Hand in dieser Nacht auch nicht blicken.

Die Filmschauspielerin X. Y. begab sich am nächsten Morgen elastisch und frisch in das Atelier. Nachdem sie, wie gewöhnlich, zwei Stunden gewartet hatte, war indessen ihre Nervenkraft schon bedeutend brüchiger geworden. Als es nun soweit war und die Hand endlich zu der ominösen Szene geschminkt werden sollte, zuckte sie plötzlich zusammen und bekam einen Schreikrampf. Während der Kammeramann, die Beleuchter, der Regisseur und die anderen Mitspielenden ungeduldig warteten, lag sie in ihrer Garderobe, und war mit Mühe und nur mit starken Mitteln zu beruhigen. Als sie sich aber wieder einigermaßen ruhig fühlte, ging sie hinaus und erklärte kategorisch, daß sie diese Szene nicht spielen würde heute nicht und überhaupt niemals.

Wut des Regisseurs; Wut der anderen Beteiligten; Wut des anwesenden Manuskriptdichters; denn es kam gerade darauf an, daß diese Hand mit dem eigentümlichen und schönen Ausdruck die charakteristischen Linienführungen zeigte, die der Hand der Filmschauspielerin X. X. eigentümlich war.

Es half aber alles nichts; man mußte sich nach einem Ersatz umsehen. Man mußte versuchen, durch alle möglichen Künste des Schminkens und der Beleuchtung, was auf natürliche Weise nicht zu erzielen war. Man mußte nach irgendeiner Hand fahnden, die der gewünschten einigermaßen ähnlich war.

„Zeigen Sie doch mal Ihre Hand her!" sagte der Regisseur zu der Garderobiere des Stars. Sah sie an, fand sie brauchbar. Die Garderobiere graulte sich zwar auch ein wenig, besonders da sie durch die Anregung ihrer Herrin angesteckt war, aber schließlich, fünfzig Mark so nebenbei zu verdienen, war für sie angenehm.

Die Szene wurde gedreht; und die Filmschauspielerin X. Y. ließ sich an diesem Tage nicht mehr im Atelier blicken.

Am Abend geschah die Katastrophe. Am nächsten Tage stand folgender Bericht darüber in den Zeitungen:

„Gestern abend ereignete sich in den Isu-Ateliers in der Karl-Ferdinandstraße 64 ein schwerer Unglücksfall. Eine dort angestellte Frau kam aus Unvorsichtigkeit einem im Atelier laufenden Propeller mit einer Hand zu nahe. Die Hand wurde ihr vollständig abgerissen. Sie mußte nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus transportiert werden."

Es war die Hand, die gleiche, nicht die auf der anderen Seite, die zur Totenhand umgeschminkt worden war.

Der Wecker.

Von A. Roman, Moskau.

Es soll Leute geben, die aufwachen, wann sie wollen. Ich kenne sie nicht. Gewiß steckt in ihrem Kopfe eine Weckuhr, die zur rechten Zeit lostrommelt. Aber warum davon viel Rühmens machen!

Ich schlafe wie ein Grabstein, — und wenn mir keiner die Matratze unterm Leibe wegzieht, so lange, bis der Kommunismus die ganze Welt erobert hat.

Als Arbeitsloser ließ ich meine Schlafsucht unbedenklich sich austoben. Kürzlich aber erhielt ich die ersehnte Stelle in der Fabrik „Rotes Rindfleisch". Aus Furcht, zu verschlafen und so meinen Posten zu verlieren, beschloß ich, einen Wecker zu beschaffen ...

Der Verkäufer fragte, ob ich einen melodischen oder einen lauten Wecker wünschte. Er führte mir einen vor, der eine liebliche Polka ertönen ließ, und einen zweiten, aus dem mit unvergleichlichem Schwung die Klänge der „Jungen Garde" drangen. Diesen wählte ich.

Berauschende Traumvision: Ich sehe einen Demonstrationszug durch die geraden breiten Straßen einer märchenhaft schönen Stadt schreiten, wehende rote Fahnen, strahlende Gesichter junger Leute; über allem schweben die mächtigen und zugleich innigen Töne der „Jungen Garde"! Es verlockt mich, im Traumbild zu verweilen und nicht in die Wirklichkeit zurückzukehren ...

An diesem Tage erschien ich erst um die Mittagsstunde in der Fabrik ...

„Nein", erklärte ich dem Verkäufer betrübt, „mein körperliches Ich ist leider nicht so ideal veranlagt wie Ihr Wecker. Geben Sie mir ein Ding, das weniger politisch und mehr praktisch ist."

Nachdem wir eine Reihe von Weckern durchprobiert hatten, entschied ich mich für einen, dessen Getöse die Mitte hielt zwischen dem Geknatter eines Maschinengewehrs und dem Knall einer Handgranate.

„So," dachte ich, „der wird helfen".

Nie in meinem Leben ist mir ein so unternehmender Wecker vorgekommen. Bei ihm war bestimmt eine Schraube los.

Er begann seine Tätigkeit im Straßenbahnwagen, sobald ich den Fahrschein gelöst hatte. Die neben mir sitzende Dame schnellte entsetzt in die Höhe, was ein junger Mann dazu benutzte, scheinbar erschrocken auf ihren Platz zu sinken. Ein Streit zwischen den beiden wäre zwecklos gewesen, weil der Wecker alle menschlichen Laute verschluckte und brüllte, als wollte er Tote erwecken.

Die Schaffnerin fiel in Ohnmacht. Der Wagenführer kroch unter den Wagen in der Meinung, der Krach rühre von einer gebrochenen Achse her oder von einem in Brand geratenen Buchslager. Die Fahrgäste wüteten. Ich balgte mich mit dem Wecker, wickelte ihn in die Joppe, setzte mich auf ihn. Da glaubten alle, das Gestöhn käme aus meinem Bauche. Schließlich wurde ich an die frische Luft befördert. Kaum berührten meine Füße den Erdboden, — da verstummte der Wecker.

Ich trug ihn beruhigt heim, stellte ihn auf ein Tischchen an mein Bett und holte die Zimmerwirtin, um sie meinen Erwerb bewundern zu lassen. Sofort tobte er von neuem, bis der Hauswirt hinzukam und ein Protokoll verfaßte, das mich der Störung von Ruhe und Ordnung bezichtigte. Dann hielt der Wecker an, — auf seinem mir zugewandten blinkenden Zifferblatt lag ein boshaftes Grinsen.

Ich beruhigte mich, erwartete meine angebetete Schurotschka. Wir waren fest entschlossen, morgen zum Standesamt zu gehen und heute —

Aber das Teufelsding von Wecker legte wieder los, wie berauscht, verzückt, mit machtvoll betäubendem Spiel, so gründlich, als würde er für jede Note bezahlt. Noch mehr: er kreischte wie ein Wahlredner. Ich warf den Rock auf ihn, Schura bedeckte ihn mit einem Kissen. Der Erfolg war, daß der Nachbar an die Wand klopfte und kategorisch verlangte: — wenn schon ein Kind geboren sei, so solle man es wenigstens nicht ersticken.

Schura verlor die Geduld:

„Entweder ich oder dieses Ekel!" rief sie.

Ich entgegnete: „Für ein Ekel würde ich nicht vierzehn Rubel ausgegeben haben."

Meine Schurotschka ging, schlug empört die Tür zu. Sofort verstummte der Wecker.

Und er ließ mich verschlafen — bis zum Mittag des nächsten Tages. Da warf ich ihn entrüstet zum Fenster hinaus. Er fiel auf das Haupt eines friedlichen Bürgers. Ich hörte etwas bersten. (Deutsch von H. Liedtke.)

Humor.

Kritik. „Was soll denn das sein, was die Tänzerin da oben tanzt?" — „Auf dem Programm steht Grieg!" — „Mir scheint, es ist Bruch!"

Vergoldet. „Kann mir einer von euch sagen, was ein Goldfisch ist? Na, Müller?" — „Eine Sardine, die sehr reich geworden ist, Herr Lehrer!"

Tapfer. „Ich habe beim Zahnarzt nicht geweint, Vater." — „Sehr tapfer, mein Junge! Hier hast du eine Mark! Hat es sehr weh getan?" — „Gar nicht, Vater! Der Zahnarzt war nicht zu Hause!"

Ursache und Wirkung. Heute früh ist mir doch was Schreckliches passiert! Ich will meinem Mann Haferflocken kochen und greife aus Versehen die Seifenflocken!" — „War er wütend?" — „Wütend? Geschäumt hat er!"

PRZYMUSOWE LICYTACJE

Magistrat m. Łodzi-Wydział Podatkowy-niniejszem podaje do wiadomości, że w dniu 4 lipca 1928 między godz. 9-tą rano, a 4-tą popołudniu odbędą się przymusowe licytacje ruchomości u niżej wymienionych osób za niewpłacone podatki:

1 Amzel A. Nowomiejska 15, meble
2 Bulego SS-wie, Aleksandrowska 41, koń, powóz
3 Blas Ch. Cegielniana 3, meble.
4 Brzozowski F. Kilińskiego 5, meble
5 Czerniłowski N. Szkolna 12, szafa
6 Hecht N. Zgierska 138, 3 lustra
7 Hammer Sz. Wschodnia 18, szafa
8 Konrad Herman, Zgierska 74, meble maszyna do szycia
9 Kohnowa T. Aleksandyjska 13 meble.
10 Karsch T. Zgierska 1o4, 5oo kg. skóry
11 Kimelfeld E. Północna 12, meble.
12 Kujawski A. Kilińskiego 12, meble.
13 Liberman Sz. Zgierska 76, meble.
14 Munzer W. Aleksandrowska 77 meble.
15 Olsztajn M. Cegielniana 3, meble
16 Skórka M. Wschodnia 22, meble.
17 Szerer O. Aleksandrowska 74, 2 szafy
18 Trubowicz F. Ogrodowa 7, meble
19 Wiener B. Konstantynowska 57 meble
2o Wiązowski B. Wschodnia 8, meble.
21 Wajs M. Aleksandrowska 82a szafa
22 Woźniakowski C. Zgierska 158 meble.
23 Blisko Sz. Pomorska 4, meble.
24 Braczkowski E. Pomorska 4, meble.
25 Boms N. Pomorska 49, meble.
26 Frier S. Pomorska 35, meble
27 Fuks I. Pomorska 11, kredens
28 Falk J. Nowomiejska 2, tremo
29 Gołubowicz J. Pomorska 25, szafa
3o Goldberg B. Pl. Wolności 1o, pianino
31 Haren E. Pomorska 17, 2 worki mąki
32 Jakubowicz N. Pomorska 14, meble
33 Kajzerbrecht L. Zgierska 69, maszyna do pisania
34 Kawenoki S. Pomorska 6. meble
35 Rogoziński M. Pomorska 34, szarpacz
36 Szyldkret G. Pomorska 7, meble.
37 Skrzynka M. Pomorska 29, 8 kg. czekolady
38 Sumeraj, Pomorska 5, zegar
39 Weinkranc Ch. Pomorska 8 1o kg. czekolady
4o Zw. Kupców Rybnych Pomorska 18, meble
41 Zylberberg M. Pomorska 44, meble.
42 Zendel Ch. Pomorska 10, meble.
43 Tauba G. Borysza 3 meble
44 Rozencwajg I. Ogrodowa 8, maszyna do szycia
45 Rozencwajg I. Ogrodowa 8, meble
46 Felcman L. Konstantynowska 44, meble
47 Rozencwajg A.S. Ogrodowa 8 meble.

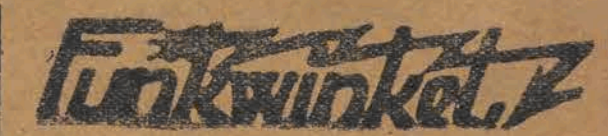
W dniu 5 lipca rb. między godziną 9-tą rano, a 4-tą po poł.

48 Belman i S-ka, Piotrkowska 37, kasa ogniotrwała
49 Berndt H. Targowa 17, zegar
50 Ciepłucha J. Piotrkowska 17, maszyna do drzewa
51 Chojnacki J. Al. Kościuski 37, meble
52 Joskowicz H. Piatrkowska 39, meble.
53 Leszczyński L. Piotrkowska 37 kredens
54 Mihle O. Przejazd 2o, 2 fotele
55 Makówka A. Andrzeja 7, maszyna do pisania
56 Szwarcman i Grynszpan, Piotrkowska 17, 4o szt. skórek
57 Strauch M. Piramowicza 2, pianino
58 Teitelbaum Ch. Piotrkowska 37, pianino
59 Zusmanek L. Piotrkowska 19, meble
6o Brzeziński Ch. Ciegielniana 47 meble.
61 Cederbaum I. Wschodnia 65, meble
62 Cukier M. Al. I Maja 45, meble, żyrandol
63 Długowski M. Piotrkowska 19 szafa
64 Freind M. Cegielniana 54, meble, fortepian
65 Frenkiel S. Al. Kościuszki 32, meble, fortepian
66 Goździk J. Zawadzka 28, meble.
67 Goździk H. Ogrodowa 1, meble
68 Garwoliński M. Kilińskiego 35 meble.
69 Grinblat J. Wschodnia 5o, meble.
7o Gutman B. Piotrkowska 17, 26 palt
71 Galusiński St. Piotrkowska 1o8 1o stolików
72 Gelrubin Z. Piotrkowska 48, meble.
73 Gostomski B. Piorkowska 76, kasa
74 Goldamer O. Kilińskiego 76, 2 maszyny do pisania
75 Henrykowski M. Cegielniana 57, pianino
76 Liberman M. Zawadzka 44, meble.
77 Lajzerowicz H. Wschodnia 1, 2o tuz. talerzy
78 Pion J. Wschodnia 15, meble
79 Stow. Właśc. Składów Aptecznych, Piotrkowska nr. 69 maszyna do pisania
80 Sendyk W. Piotrkowska 21 meble.
81 Szer H. Kilińskiego nr. 41 meble, fortepian
82 Tornberg E. Al. I Maja 75 meble, maszyna do pisania
83 Ulrichs M. Piotrkowska 45, 5 stolików
84 Wolberg J. Al. I Maja nr. 5 kredens
85 Walfisz E. Zakątna 56, szafka
86 Zabrocki A. Traugutta 6, 5 stolików
87 Zalcman I. Cegielniana 54 pianino
88 Zytnicki M. Południowa 15 meble, pianino
89 Zonenberg A. Przejazd nr. 66 meble
90 Ofenbach D. Al. I Maja nr. 2 meble.
91 Fiszer T. Długosza 33, urządzenie biura
92 Hofman St. Długosza 43, 2 bryczki, koń
93 Fiszer O. Długosza 43, auto
94 Fiszer F. Długosza 43, powóz konie
95 Fiszer A. Długosza 43, 5 szt. towaru
96 Fiszer O. Długosza 43, 7 szt. towaru

W dniu 6 lipca, b. r. między godz. 9-tą rano a 4-tą popołudniu.

97 Arnold T. Piotrkowska 175 maszyny ślusarskie
98 Bekier A. Piotrkowska 111 meble.
99 Bejzyk W. Karola nr. 4 szafa
100 Bromberg Z. Karola nr. 3 meble.
101 Erlich D. Główna 65, naczynia emaljowane
102 Kindt i Fiszer, Karola 9, 10 szt. jedwabiu
103 Kowalczyk A. Andrzeja 30, 8 stolików
104 Lajb Pinkus, 28 p. Strz. Kan. meble
105 Pokrzywa Sz. Karola 8, tremo
106 Staśkowski L. Czerwona 1 4 mtr. towaru
107 Spodenkiewicz A. Piotrkowska 150, 10 szt. parasoli
108 Wojdysławski A. Piotrkowska 212, meble
109 Wojdysławski B-cia, Piotrkowska 208, 6 paczek przędzy
110 Wiślicki S. Karola 8, szafa
111 Bornsztajn M. Karola nr. 18 meble
112 Bejenkie G. Piotrkowska 286 tremo
113 Epsztajn M. Sienkiewicza 6 kredens
114 Fajngold Ch. Radwańska 17 meble
115 Hillebrand Z. N.-Radwańska 25 otomana
116 Kalinowski W. Piotrkowska 199 meble.
117 Klepfisz W. Karola 8, meble maszyna do szycia
118 Kempiński I. Radwańska 44 meble
119 Lutrosiński A. Piotrkowska 225 meble.
120 Langhoff A. Wólczańska 157 pianino
121 Peter K. Radwańska nr. 44 meble.
122 Rydzyński I. Piotrkowska 156 obuwie
123 Szyffer M. Piotrkowska 211 zegar
124 Wartski H. Wschodnia nr. 6 meble
125 Wojdysławski I. Gdańska 131 meble
126 Zelwer M. Piotrkowska 286 meble.
127 Zylberszpic H. Piotrkowska 267, pianino
128 Zilberszac L. Karola nr. 8 meble.
129 Fiszer M. Piotrkowska 112 urządzenie biura, pianino meble

---



Freitag, den 22. Juni

Polen

Warschau 1111 m 17.45 Leichte Musik, 19.55 Musikalische Plauderei, 20.30 Sinfoniekonzert, 22.20 Bekanntmachungen.

Kattowitz 422,6 m 17.45 Nachmittagskonzert, 19.15 Verschiedenes.

Krakau 565 m 12 Schallplattenkonzert, 13 Fanfare, 19.15 Verschiedenes, 19.35 Radioschau, 20 Fanfare.

Posen 344,8 m 13 Mittagskonzert, 14.15 Bekanntmachungen, 17.45 Orchesterkonzert, 22.20 Verschiedenes, 22.50 Tanzmusik.

Ausland

Berlin 483,9 m 11 Schallplattenkonzert, 15.30 „Die moderne Hausfrau", 17.30 Unterhaltungsmusik, 21 In den Bergen.

Breslau 322,6 m 12.20 Schallplattenkonzert, 16.30 Unterhaltungskonzert, 19.25 „Die Entwicklung des modernen Theaters", 20.30 Sinfoniekonzert.

Frankfurt 428,6 m 13 Schallplattenkonzert, 15.30 Jugendstunde, 16.30 Hausfrauen Nachmittag, 21.15 Bunter Abend.

Hamburg 394,7 m 11 Schallplattenkonzert, 12.20 Musikal. Schulfunk, 17 Lieder- und Arien-Nachmittag.

Köln 283 m 10.15 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 14.30 Ratschläge fürs Haus, 16.30 Jugendfunk, 18 Vesperkonzert, 20 Oper: „La Boheme".

Wien 517,2 m 11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 17.20 Musikalische Kinderstunde, 19.30 Frau und Kind, 20.30 Vorlesung, anschl. „Sonnenwende".
